

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Verlag: Langgasse 27.

Anzeigen-Preis:

Geführt in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

20,000 Abonnenten.

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 591.

Verlags-Druckerei No. 2963.

Samstag, den 19. Dezember.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Rischinew.

L. Berlin, 17. Dezember.

Über den Prozeß zu Rischinew darf kein russisches Blatt auch nur ein Wort berichten. Wenn die Kunde von diesem Gerichts-drama nicht mündlich durch das Jarenreich verbreitet würde, wenn sie nicht wenigstens zu den Behörden käme, so wüßte man in dem ganzen Lande nichts von Vorgängen, die wie keine zweiten bezeichnend sind für die russischen Zustände. Auch zu uns in Westeuropa kommen die Nachrichten von diesem merkwürdigen aller Prozesse ja nur auf Umwegen und nur spärlich. Eine der Geheimdienste hat eingerichtet werden müssen, damit einige wenige Zeitungen (es sind eigentlich nur drei: das „Neue Wiener Tagblatt“, die „Neue Freie Presse“ und die „Times“) instand gesetzt werden konnten, fortlaufend Mitteilungen über die Verhandlungen zu bringen. Genaue, wo sich das Ende des ersten der zweiundzwanzig Prozesse absehen läßt, in denen hintereinander über die Ergebenheiten abgeurteilt werden soll, ist es am Plage, einige Rückblicke nicht sowohl auf die Verhandlungen selbst zu werfen, als vielmehr auf den Geist, in dem sie geführt werden. Es hat sich mit graulamer Deutlichkeit herausgestellt, daß dies ganze Prozeßverfahren nicht nur Aufbedung der wahrhaft Schuldigen, sondern der Befreiung einiger armer Teufel dienen soll, die nur als unwissende Werkzeuge von geheimen Befehlen gehandelt hatten. Der Gerichtshof folgt augenscheinlich höheren Befehlen, wenn er jeden Versuch der Vertreter der Zivilklagen, die Spuren der wahren Schuldigen weiter zu verfolgen, beharrlich abweist. Nachdem die Vertreter der Nebenklagen erklärt hatten, daß sie gegen das System der Vertuschung nicht aufkommen können, haben sie, wie man weiß, ihre Mandate niedergelegt und den Gerichtssaal verlassen. Seitdem gehen die Verhandlungen wesentlich schneller als vorher vorwärts. Bevor die Vertreter der Zivilklagen den Gerichtssaal verlassen, hielten einige von ihnen Reden, über die wir keine Nachrichten erhalten haben. Diese Reden sind es wert, daß die Welt von ihnen höre, denn sie enthalten alles, was geeignet ist, Klarheit über die unerblickliche Rechtsbeugung zu verbreiten, die da in Rischinew im Namen des Rechts verübt wird. Den Anstoß zum Entschluß der Anwälte, der Masse ein Ende zu machen, gab die Weigerung des Vorsitzenden gegeben, jene Zeugen weiter vernehmen zu lassen, deren Befragung wenn sie ungehindert hätte erfolgen können, diese Zeugen in die Rolle von Angeklagten gebracht haben würde. Eine kleinere Gruppe von Anwälten sodann, die den ersten Schritt ihrer Kollegen noch nicht mitgemacht hatte,

schloß sich ihnen an, als der Vorsitzende plötzlich zu verhindern suchte, daß die Zeugenvernehmung von der Nebenfrage des entstandenen materiellen Schadens abgelöst werde. Er wollte nur noch Fragen zulassen, die sich auf die entstandenen Verluste erstreckten, so daß die Absicht, das Verfahren im Sande verlaufen zu lassen, und womöglich gar keinen Schuldigen vor sich zu haben, immer unerschütterter zutage trat. Zwei Anwälte nun sagten dem Gerichtshof und der Staatsanwaltschaft mit einer Ungeheuerlichkeit, die unter den gegebenen Umständen nicht geringen Mut voraussetzt, die böse Wahrheit. Der Anwalt Sobolow setzte auseinander, weshalb er und seine Kollegen an den Vorfall, der Gerechtigkeit wirklich freie Bahn zu schaffen, nicht glauben könnten. Vor der Einleitung des Prozesses wurden, so teilte er mit, der Staatsanwaltschaft mehr als 3000 Eingaben von Geschädigten gemacht, die ihre Verluste rechnerisch darlegten. Trotz dieser ungeheuren Zahl sind nur ca. 20 Entschädigungsansprüche für die ganze lange Reihe von 22 Prozessen zugelassen worden. Dies beispiellose Ergebnis der Vorunterjudung erklärt sich aus Gründen, von denen jeder schimpflicher als alle anderen ist: Zum Teil nahm die Staatsanwaltschaft die Eingaben der Geschädigten überhaupt nicht an, zum Teil wurden die Eingaben von ihr und vom Untersuchungsrichter ohne Angabe von Gründen den Klägern zurückgegeben. Ferner geschah es, daß der Untersuchungsrichter Fregnot mehreren Klägern den kategorischen Rat gab, sie sollten ihn nicht mit Arbeiten überlasten, sie möchten ihre Beschwerden später direkt bei der Gerichtskammer anbringen. Als sie diesen Rat befolgten, mußten sie erleben, daß auch die Gerichtskammer ihnen die Rechtshilfe verweigerte. Angesichts dieser offensiblen Gesetzesverletzungen bleibe, so erklärte Sobolow, ihm und seinen Kollegen nichts anderes übrig als die Niederlegung ihrer Mandate. Den stärksten Eindruck aber machte die Rede des Rechtsanwalts Karaczewsky, der zu den ersten Anwälten Petersburgs zählt. Seine Rede verfehlte ihre Wirkung auch auf den Gerichtshof nicht. Andernfalls hätte der Vorsitzende schwerlich Äußerungen zugelassen, wie sie vielleicht noch keinem Gerichtshof von solchen Stellen aus zugeschlendert worden sind. Karaczewsky sagt im wesentlichen dies: Ich und meine Kollegen sind der Meinung, daß die ganze Angelegenheit im Interesse der allseitigen Wahrheitsforschung in die Vorunterjudung zurückgewiesen werden muß. So oft eine neue sensationelle Tatsache auftaucht, die unerwartetes Licht verbreitet, bemächtigte sich unser die heftigste Bewegung, und wir mußten übermenschliche Anstrengungen aufwenden, um nicht den Schrei auszustößen: „Dies ist keine Rechtsprechung und kein Tempel der Gerechtigkeit!“ Kein Zweifel, die jetzigen Angeklagten sind nur einfaches Werkzeug, nur gemieteter Pöbel, nur zufällige Elemente, die nicht einmal verstehen, worüber die Zeugen sprechen und wen sie meinen,

wenn sie auf die Merkmale einer den Erzessen vorangegangenen Organisation hinweisen, die diese ganze blutige Tat erfunden und ins Werk gesetzt hat. Wir mußten uns bezähmen, da uns jede zufällige Enthüllung, jede Nuance die unsere traurigen Vermutungen bestätigte, zu wichtig waren. Jetzt ist ihrer mehr, als notwendig ist. Wir haben nichts mehr zu erwarten, wir sehen keinen Weg vor uns. Wir stehen vor einer festen Mauer; vor uns ist die unwiderlegliche Tatsache einer Organisation. Um aber diese Mauer niederzureißen, müßten Untersuchungsrichter und Staatsanwalt uns helfen, damit die Spuren der verbrecherischen Organisation nicht verwischt werden können. Es gibt eine seltsame Beziehung zwischen den Obergreueln und einer politischen Demonstration, die für dieselbe Zeit vorbereitet war. Es ist auffällig, daß gerade am 7. April, dem Tage der wildesten Ausschreitungen, das Militär in Erwartung eines andern geheimnisvollen Befehls untätig auf dem Hofe des Gouverneurs stand. Viele Zeugen, darunter Polizeileutnant Ossowski, sagten aus, daß die allgemeine Devise der Ergebenheiten, in den Worten bestanden habe: „Die Juden haben den Jaren, unsern Vater, beleidigt“. Im einfachen Volke wurden Gerüchte verbreitet und geschriebene Flugblätter verteilt, die zu Ausschreitungen gegen die schuldlosen Juden aufforderten. Der Menge war durch eine geschickte Agitation die feste Überzeugung beigebracht worden, daß die Juden als Feinde des Jaren auf kaiserlichen Befehl ungestraft getötet werden dürfen. Darüber wurde offen auf der Straße und in den Häusern gesprochen. Die Meinungen gingen nur zuweilen darüber auseinander, ob die Erlaubnis nur für die ersten drei oder für alle sieben Ostertage erteilt sei. Wollen Sie diese betrogenen Blinden, die jetzigen Angeklagten, als die wahren Schuldigen betrachten? Vergessen Sie nicht, daß ihnen diese eigenmächtige Abrechnung mit vermeintlichen Revolutionären von außen beigebracht worden ist. Die Angeklagten sind Opfer eines Betruges geworden, und sie konnten ihre Verbrechen nur ausführen, indem sie, wenn nicht durch direkte Aufhebung, so durch die ausgesprochen verbrecherische Untätigkeit der Polizei, der Behörden und des Militärs unterstützt wurden. Ich will ein Beispiel geben. Gehen wir in weit zurückliegende Zeiten, nach Judäa zur Römerzeit. König Herodes erließ den Befehl, in einer Nacht alle neugeborenen jüdischen Kinder männlichen Geschlechts zu töten, damit nicht das Wort wahr werde, damit nicht Christus geboren werde (und er wurde doch geboren). Da strömen die Mörder hinaus, überfallen die jüdischen Häuser, begehen Gewalttaten, erschlagen die jüdischen Knaben. Unter den Mördern sind Mietlinge, aber auch fanatisch begeisterte Freiwillige. War das ein Massenaufrühr, ein Überfall eines Bevölkerungsteils durch den andern? Nein, es war die Ausführung eines verbrecherischen Befehls. Erinnern Sie sich der Aussagen vieler Zeugen: Einige

Fenilleton.

Ein Kapitel von der Milch.

Ein Rabetrunk für Gesunde und Kranke.
Von Hildegard Orth.

Es gibt bestimmt kein Getränk, das unserer Gesundheit so zuträglich wäre wie Milch. Ganz gleich, ob sie in frischem Zustande genossen wird, also wie man zu sagen pflegt, „direkt von der Kuh“, ob gekocht oder bereits geronnen als saure Milch. Der verschiedenen Metamorphosen nicht zu gedenken, die sie teils infolge wirtschaftlicher Verwendung erleidet, teils durch künstliche Zusätze: als Molken, Buttermilch, Rest- oder Kumys. Nicht selten wird ihr Wert sogar noch gesteigert, indem aus dem einfachen Erfrischung- und Kräftigungsmittel nunmehr recht und schlecht eine Arznei zuhande kommt. Fast hebt ein für allemal, daß einerseits der Mensch allein von Milch zu leben vermöge, ferner, daß diese vollwertig durch kein anderes Surrogat ersetzt werden könne. Versuche, die zu diesem Zwecke unternommen wurden, mögen ja recht hübsche Ergebnisse zutage gefördert haben, jedoch gemessen mit dem großen Naturerzeugnis selber, hätten sie nimmer stand. Die Wissenschaft konnte sich höchstens darauf beschränken, dieses letztere widerstandsfähiger gegen die verschiedenen Einflüsse zu machen, die ihm unter Umständen arg zusetzen. So danken wir vor allem Sorbet in München den ganz gewaltigen Fortschritt, daß er die Menschheit lehrte, wie man Milch „sterilisiert“, also keimfrei hinstellt. Auch „konferviert“ und „kondensiert“ kommt sie heute in den Handel. Im ersten Falle gleichfalls keimfrei gemacht, im letzteren durch Eindampfen überdies ihres Wassergehalts beraubt. Beide Arten bleiben noch Wochen hindurch süß, bilden also für den, der auf frische Milch verzichten muß, ein sehr schätzenswertes Erfrischungsmittel. Schließlich kennt man sogar ein Pulver, das, in heißem Wasser gelöst, recht und schlecht Milch gibt.

Milch ist, wissenschaftlich erklärt, die in gewissen Tieren weiblicher Wesen abgesonderte Flüssigkeit. Ihr

ursprünglicher Zweck besteht darin, den jungen, erst ins Dasein tretenden Individuen die geeignete Nahrung zu verschaffen. Bedauerlicherweise ist das Getränk nicht immer derartig, daß es ohne Bedenken vom Menschen zu sich genommen werden kann. So kennt die Praxis eine ganze Reihe von Fehlern, die der Milch anhaften. Es gibt salzige und sandige, bittere und blutige, wässrige und schleimige, blaue, rote und gelbe Milch. Bald säuert sie zu schnell, dann wieder geht sie sogar binnen kürzester Frist in einen geradezu saulenden Zustand über. Die meisten dieser Fehler sind auf Mikroorganismen zurückzuführen, die sich der Milch mittelst, nachdem sie bereits dem Euter entnommen war. Andere dagegen hängen mit irgend einem krankhaften Zustand der Kuh zusammen. Wenn diese nicht völlig gesund ist, kann es selbstverständlich die Milch auch nicht sein. Das gilt zumal von Röhren, die an der Perlsucht leiden, also jener Krankheit, die der Tuberkulose, wie sie die Menschheit geradezu dezimiert, so ähnlich ist. Schließlich muß auch die Fütterung wie auf die Erzeugung einer geringeren oder größeren Menge von Milch, so auch auf deren Beschaffenheit entscheidenden Einfluß ausüben. Stoffe, die schädlich oder gar giftig sind, werden auch, an Röhre verfüttert, in der diesen entnommenen Milch vorhanden sein. Jeder Landwirt weiß, daß Röhrenfütterung nachteilig auf den Geschmack der Milch wirkt, während Röhre, die sich von saftigen Kräutern oder frischem Gras nähren, ein Getränk spenden, an dem Gesunde und Kranke sich laben können.

Denn wie herzhast Milch munde, wenn man, er-müdet vom Wandern, durstig und hungrig ein Glas damit gefüllt in den Tagen des Sommers für Geld und gute Worte erhält, das hat wohl jedermann schon erfahren. Sie erquickt und kräftigt zugleich. Kranken oder Rekonvaleszenten bekommt bekanntlich eine regelrechte Milchkur unter Umständen ganz vorzüglich. Wichtig ist nur, daß sie hinreichend lange Zeit durchgeföhrt wird, und daß ferner das Getränk Röhren entnommen ist, die völlig gesund sind. Leider vermögen sich viele Menschen mit dem Geschmack nicht so ohne weiteres zu befreunden; er dünkt ihnen weislich, errent sogar Mißbehagen und in manchen Fällen recht und schlecht Verdauungsstörungen.

Dann bleibt freilich nichts weiter übrig, als das Getränk in einen Zustand zu versetzen, der einerseits den Genuß erleichtert, andererseits die etwa unglücklichen Folgen nach Möglichkeit aufhebt. So sind keine Verdauungsbeschwerden in Sicht, wenn man Milch mit Eihelbsalzwasser + etwa in dem Verhältnis, daß 1 bis 3 Teelöffel davon auf einen halben Liter des Getränks gerechnet werden. Wer nicht gerade an einer Krankheit leidet, die den Genuß von Spirituosen verbietet, steuert dem Unbehagen, das beim Trinken von Milch empfunden wird, schon weitens dadurch, daß man ihr etwas Rum oder Arrak beimischt. Sehr zu empfehlen ist schließlich Milch in Geleeform, zumal wenn es sich darum handelt, Kranken, die schenbar eine unüberwindliche Abneigung gegen das in Betracht kommende Getränk haben, damit so zu befreunden, daß sie es womöglich gern zu sich nehmen. Hier das Rezept: 1 Liter Milch und 1 Pfund Zucker werden auf Feuer gebracht und etwa ¼ Stunde in stetem Kochen erhalten. Die Lösung wird dann sofort stark abgeföhlt; indem man sie ununterbrochen langsam umröhrt, fügt man ihr allmählich und nacheinander 30 Gramm in Wasser aufgelöset Gelatine, 3 Gläser guten Weineis und den Saft von vier Zitronen hinzu. Wichtig ist die soeben erwähnte entschiedene Abkühlung, nachdem die Milch vom Feuer genommen worden, weil sie sonst bei dem darauffolgenden Röhrenverfahren unfehlbar gerinnen würde. Nachher füllt man sie in Gläser, die man sorgföhlig gegen jeden Zutritt verschließt und an einem kühlen Orte aufbewahrt. Kranke, denen man von diesem Gelee gibt, erhalten damit ein gar nicht genug zu schätzendes Kräftigungs- und Erquickungsmittel.

Den höchsten Wert besitzt das Naturprodukt gleichwohl als Nahrungsmittel für Säuglinge, die aus irgend einem Grunde auf die Muttermilch verzichten müssen. Jeder Arzt kann bestätigen, wie groß die Zahl der Fälle ist, in denen man zur Kuhmilch-Injektion nehmen muß, um die junge Menschenblüte dem Dasein zu erhalten. Selbstverständlich muß jedoch zu diesem Zwecke das Getränk so beschaffen sein, daß es den Kindern auch bekommt. Nun geht aber Milch in der heißen Jahreszeit überaus leicht in Metamorphosen über, die sie für solche Ver-

weiche Frauen bewaunten schon viele Tage vor Ostern die Judenfrauen: „Warum scheuert Ihr zum Feste eure Wohnungen, da doch schon befohlen ist, Euch alle totzuschlagen?“ So war die allgemeine Überzeugung. Folglich ist es die Aufgabe des Gerichts, vor allem aufzudecken, wo ist der geheime Verfasser? Wer hat dieses ruchlose, freche, unerhört lügnische Gerücht eines Zarenbefehls erdacht, ausgesponnen und überall verbreitet: „Die Juden sind zu erschlagen, da sie die Feinde des Zaren sind!“ Ich bin kein Optimist. Ich hoffe nicht, daß alle wirklich Schuldigen auf die Anklagebank kommen. Es gibt historische Augenblicke, wo die Aufdeckung der vollen Wahrheit unmöglich wird. Ich glaube, daß wir solchen Augenblick jetzt erleben. Aber ein Richter soll sich dadurch nicht bestimmen lassen, er ist verpflichtet, die Wahrheit zu ergründen.“ — So sprach Karaszwosky, und seine Worte werden einen Widerhall überall dort finden, wohin sie dringen.

Volksparks und Obstbaumpflanzungen.

Das Bestreben zur Gründung von Volksparkanlagen macht sich in neuerer Zeit wieder lebhaft geltend. Erst kürzlich ist durch kaiserliche Bestimmung die Umwandlung des Grünwaldes zu einem Park in Aussicht gestellt worden, und auch andere Großstädte, z. B. Dresden durch die 1900 erfolgte Begründung des König-Albert-Parkes, folgen in dieser Richtung für die Erweiterung ihrer „Lungen“. Aber auch für Mittel- und Kleinstädte, für Sommerfrischen und Badeorte sind Parkanlagen notwendige Forderungen der Volkshygiene. In Würdigung dieser Frage werden auch die öffentlichen Gemeindegemeinschaften für Erweiterungen und Neugründungen von Parkanlagen nicht unwesentlich in Anspruch genommen. So gibt beispielsweise die Stadt Berlin alljährlich gegen 700 000 M. für die Instandhaltung der städtischen Anlagen aus und pflanzt durchschnittlich in diese alljährlich gegen 150 000 Bäume. Neue städtische, bezw. gemeindliche Parks wurden ferner in Deutschland, zum Teil mit Jubiläumnahme von Stiftungsmitteln, begründet in Augsburg, Baden-Baden, Berlin (Nordpark), Burg a. F., Crimmitschau, Halle, Hamburg, Hartha b. Tharandt, Kleve, Klopsche-Königswald, Leipzig (östlicher Volkspark), Lübeck, Mühlberg, Nürnberg, Posen, Röhren i. S., Straubing und Weiz. Besonders erfreulich ist es, daß neben der behördlichen Parkpflege auch die private Böhntätigkeit sich diesem Zweig der Gemeinnützigkeit immer mehr zuwendet. In diese Rubrik fällt gewissermaßen auch die Schenkung König Leopolds von Belgien, der zu seinem 65. Geburtstag am 9. April 1900 sein gesamtes unbewegliches Eigentum von bedeutendem Werte dem Staate zur Erhaltung, Vermehrung und Ausbildung der öffentlichen Parks- und Gartenanlagen überließ. Zu solchen Musterstiftungen des Auslandes gehören ferner der mit eintausend Millionen Mark von Dr. Jordan begründete Volkspark in Krakau und die Stiftung der Witwe eines Warschauer Einwohners von 300 000 Rubel und von weiteren 200 000 Rubel für einen Park mit Ferienkolonien (1901). Aber auch in Deutschland machen in der Betätigung der privaten Wohlfahrtspflege die Zuwendungen für Volksparkanlagen einen erheblichen Betrag aus. In seiner „Ehrenkron“ weist Bibliothekar P. Schmidt nach („Arbeiterfreund“, 1902, S. 392), daß allein im Jahressumme 1898 bis 1902 innerhalb des Deutschen Reiches von privater Seite 1 878 170 M. für Volksparks und öffentliche Erholungsstätten gestiftet worden sind. Es muß aber ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß diese Summe nur die baren Zuwendungen für gedachte Zwecke zusammenfaßt, und daß eine ganze Anzahl Stiftungen von Familienparks für öffentliche Zwecke, z. B. die des Freiherrn von Diergardt in Düsseldorf, der Frau Staatsrätin Neud in Neumünster, des Freiherrn v. Millau in Zwickau, des Sanitätsrats Schiedes in W.-Glabbach, des Stadtrats a. D. Singer in Weiskensfeld und anderen, über welche die Presse keine Wertangaben brachte, in vorgedachter

Summe nicht berücksichtigt worden sind. Auch viele Arbeitgeber fördern die Pflege der Gesundheit und Erholung ihrer Angestellten und Arbeiter durch Anlegen von Parks und Gruppengärten. Als Musteranlage gilt in dieser Richtung der von Herrn van Marken geschaffene Agnetapark in Delft in Holland. Deutsche Nachahmungen finden wir vielfach in den Großbetrieben der rheinisch-westfälischen Industrie, bei den kaiserlichen Werften, der Maschinenfabrik Krause in Leipzig-Anger-Crottendorf, der Baumwollspinnerei Leipzig-Rindenu u. a. Neben den vorgedachten Bestrebungen durch Gemeindegemeinschaften, Arbeitgeber und Private haben auch Vereinsorganisationen erfolgreiche Betätigung in der Schaffung von Volksparkanlagen gezeigt. Als Muster in dieser Beziehung darf der vom Dresdener Verein „Volkswohl“ geschaffene Heidepark angesehen werden. Der Mitbegründer dieser Anlage und Organisator der „Heidefahrten“ der Dresdener Kinderwelt, der verstorbenen Philanthrop Landrichter Karl Bohmert, hatte seine Erfahrungen bereits bei Anregung der Begründung eines „Wettinhaines“ in Burgstädt zur Erinnerung an die 800jährige Jubelfeier des sächsischen Herrscherhauses (1880) gesammelt. Der Vereinsstätigkeit sind auf dem Volkspark-Gebiete aber neben der praktischen, auch anregende und aufklärende Aufgaben gestellt. Im Königreich Sachsen, wo der Segen des Baumpflanzens, insbesondere von Obstbäumen, schon 1508 durch den damaligen Kurfürsten, genannt „Vater August“, den Untertanen praktisch demonstriert und durch Erlasse anbefohlen wurde, hat eine 1885 erschienene Schrift des damaligen Oberbürgermeisters Runge in Plauen: „Pflanzt Bäume, schafft Baumgänge und Gaine zum (70jährigen) Bismarck-Jubiläum“ als gutes Samenorn genützt.

In vorstehend angeedeutem Sinne hat in Frankreich die Gesellschaft der „Freunde der Bäume“ (amis des arbres), vor 15 Jahren von Dr. Trannel in Nizza begründet, mit der Verpflichtung, daß jedes Mitglied alljährlich wenigstens einen Baum zu pflanzen hat, segensreich gewirkt. In Deutschland sind vielfach zum Gedächtnis großer Männer „Gaine“ begründet worden, welche alljährlich durch Konfirmanden, von denen jeder im Rahmen einer Schulleier oder gelegentlich eines Lokalfestes einen Baum pflanzt, ergänzt werden. Auch Gartenbau- und landwirtschaftliche Vereine widmen sich diesem Kultus. Daß sich auf diesem Wege tatsächlich partiarische Schöpfungen, zu denen man mit vollem Recht auch planmäßig angelegte Obstplantagen rechnen kann, erzielen lassen, beweist die Wirksamkeit der Lokalabteilung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen in Arelfeld. Am 14. November d. J. hat dieser Verein zum drittenmal einen „Baumpflanzungstag“ veranstaltet, an welchem von den Schülern der Oberstufe der Kreisler Volksschulen wiederum 1000 Apfelbäumchen gepflanzt wurden. Der Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule, Dr. Habernell, konnte hervorheben, daß der Zweck dieses Borgehens, die Pflege der Liebe für Baumpflanzungen und Obstbau, erreicht scheint, denn eine Besichtigung der früheren Anpflanzungen habe gezeigt, daß die Schüler ihnen eine besondere Sorgfalt haben angedeihen lassen. Möge auch weiterhin in unserem deutschen Vaterlande ein lebendiges Interesse für Begründung und Pflege von Baumpflanzungen, einerlei ob diese Parkanlagen oder Obstplantagen als Ziel sich stellen, von den berufenen Faktoren wahrgenommen werden!

Deutsches Reich.

* Geheime Kabinettsorder. Es geht das Gerücht um, daß eine geheime Kabinettsorder ergangen sei. Sie soll angeblich den Forbacher Richtern die allerhöchste Unzufriedenheit damit ausdrücken, daß bei den Verhandlungen nicht die Öffentlichkeit ausgeblieben sei. Sie hätten damit verschuldet, daß die Zustände daselbst aller Welt bekannt geworden seien und die Ehre des Offizierkorps bloßgestellt wurde. Wir wissen nicht, schreibt das

„B. L.“, ob an diesen Behauptungen etwas Wahres ist; aber das ist uns bekannt, daß schon vor Jahren — kann wir nicht, bald nach Einführung des neuen Militärgerichtsverfahrens — eine Kabinettsorder erlassen wurde, die den Richtern Direktiven über den Anschluß der Öffentlichkeit erteilte. Darin ist allerdings auch die Befähigung des äußeren Ansehens des Heeres als Grund für den Ausschluß angeführt. Rechtsverbindlich ist eine solche Order für die Militärgerichte natürlich nicht, aber sie muß unter allen Umständen einen starken moralischen Druck auf sie ausüben und ihre eigene Überzeugung beeinflussen. Das würde die neue Order natürlich in vermehrter Weise tun. Abgesehen davon, daß die in einzelnen Zeitungen lesen, daß die Begründung des Leutnants Bisse in Aussicht stehen solle. Wir möchten das vorberhand noch bezweifeln.

* Offiziös — halboffiziös! Der Reichsfinanzminister Bälow ist stets sehr ungehalten, wenn Nachrichten in die Presse durchsickern, ohne daß dazu von kompetenter Seite ein Auftrag erfolgte. Aus diesem Grunde ist den teilsiglichen Stellen aufgegeben worden, Verlautbarungen offizieller, also direkt amtlicher Art, nur im „Reichsanzeiger“ zu veröffentlichen, Nachrichten halbamtlichen Charakters aber nur der „Nordd. Allgem. Zig.“ und der „Berliner Korrespondenz“ zugehen zu lassen. Um der Zweck nicht illusorisch zu machen, soll durch die Minister keine Instruktion an Journalisten mehr erteilt werden. Auch die Reichsämter haben sich dieser Anordnung zu fügen. — Die Folge hiervon wird, meint die „Rhein.-Westf. Zig.“, aller Voraussicht die sein, daß die Zahl der Ermittlungsverfahren gegen verantwortliche Redakteure in Zukunft erheblich answellen wird. Jeder Bericht, der über selbst durch scharfe Anordnungen nicht zum Besten gebracht werden können. Erhalten doch schon Minister oftmals erst durch die Zeitungen Nachricht von Vorgängen und Beschlüssen in ihrem Ressort. Die erwähnte Anordnung dürfte auch zum Teil auf Einwirkung des Kaisers zurückzuführen sein.

* Gegen den Offizierssturz. Aus ihrem Verkreis geht der „Dögl. Rundschau“ folgender Brief einer Mutter und Offizierswitwe zu, den wir um deren einflussreichen Schlichtigkeit willen weitergeben möchten: „Über den von den Offizieren geforderten großen Aufwand werden zu zeit viele Reden gehalten und Artikel geschrieben. Sie es nicht am Plage, wenn von den vorgefertigten Beheldern allmählich und unmerklich darauf hingearbeitet würde, das Leben in militärischen Kreisen einfacher zu gestalten. Wir einmal mit einer einfachen Maßregel bei dem Nachwuchs des Offiziersstandes an. Die Kadetten müßten weder in Berlin, noch in anderen Städten, z. B. auch nicht in den großen Provinzialstädten, die dort beständigen besten Theater, selbst nicht königliche Theater, anders als auf den Plätzen des 1. Ranges besuchen. Ganz abgesehen von den materiellen Schwierigkeiten, die den Eltern aus dieser Bestimmung erwachsen, werden die jungen Leute durch diese Absonderung ihrer Jugendgenossen und Genieser, die jetzt Schüler von Gymnasien sind, schon von vornherein für ihr späteres Leben auf ungünstige Weise beeinflusst und in ungebührlicher Weise zur Stellung besonderer Ansprüche erzogen. Auch für die Offiziere wäre es wünschenswert, daß sie die von gebildeten Publikum benutzten Parkettplätze der besten Theater besuchen könnten.“

Ausland.

* Italien. Die legitime „Discussion“ im Reapel veröffentlicht eine Unterredung mit Don Romolo M u r r i, dem bekannten Führer der christlichen Demokraten. Derselbe äußerte sich nach dem „R. N.“ über das „non expedit“ wörtlich, wie folgt: „Das „non expedit“ kann nicht mehr lange dauern, ja nicht bei den nächsten Generalwahlen in Venedig werden wir überraschungen erleben, einen Bruch einzelner Katholiken als solcher, nicht als Partei, mit dem päpstlichen Verbot

wertung völlig ungeeignet erscheinen lassen. All die mannigfachen Mikroorganismen, die sich so gern in ihr tummeln, errichten unter dem begünstigenden Einfluß der Wärme hier geradezu Druckstätten. Immer, wenn der Sommer kam, ging darum der Bürgerengel durch die Lande. Mit scharfer Zichel wäsend, führte er ein junges Menschenleben nach dem anderen ins daktere Jenseits. Es galt also, Mittel ausfindig zu machen, mit Hilfe deren jenem räuberischen Geheben ein Ziel gesetzt würde. So entstand die von Sozzlet erfundene Methode, Milch zu sterilisieren, also völlig keimfrei zu machen. Man erhitzt sie zu diesem Zwecke bis zu Temperaturen, die all jenen schädlichen Mikroorganismen den Garaus machen. Dazu ist jedoch nicht etwa nur ein einmaliges schnelles Aufwallen notwendig, sondern die betreffende Siedehitze muß eine bestimmte längere Zeit hindurch festgehalten werden. Selber kommt so keimfrei gemachte Milch der Armut recht oft noch zu teuer zu stehen, und in anderen Fällen hat man exakt hergerichtete Sterilisierungsapparate nicht immer zur Hand. Da lohnt es vielleicht, auf ein Verfahren hinzuweisen, das Professor Gensbner empfiehlt. Milch, etwa 1/2 Liter, wird in einem Topf, der die doppelte Menge faßt, möglichst sofort nach dem Melken mit 1/4 Liter abgekochten Wassers und zwei Eßlöffeln voll Milchsüder gemischt und dann gut zugedeckt. Dies Gefäß kommt nun in ein größeres, das mit Wasser gefüllt ist, und das letztere auf Feuer. Hier muß das Wasser 1/4 Stunde lang kochen. Darau nimmt man den Topf mit Milch heraus, deckt ihn gut zu, läßt ihn schnell ab und stellt ihn an eine möglichst kalte Stelle. Sobald nun das Kindchen eine Mahlzeit erhalten soll, gießt man so viel von der Milch ab, wie hierzu nötig ist, wärmt das Quantum bis zur geeigneten Temperatur und schüttet es dann in die zuvor sorgfältig gereinigte Saugflasche.

Am besten mundet Milch unter allen Umständen, und am leichtesten wird sie auch verdaut, wenn sie „kuhwarm“ getrunken wird. Das ist besondentlich dem Großstädter nur in den seltensten Fällen möglich — ferner aber nicht ganz gefahrlos, weil ja nicht immer Bürgschaft vorhanden ist, daß man ein wirklich keimfreies Produkt erhält. Die sogenannte saure oder dicke, also die allmählich ohne Einwirkung des Heidesenens geronnene und dann meistens

entrahmte Milch, ist ein sehr beliebtes Mittel, Wohlfeilheit zu erzielen. Untermilch dagegen verhindert den Fettsäure- und schaft Verdauungsbeschwerden aus dem Wege. Aberhaupt kann sie, in regelrechter Kur genossen, geradezu als Arznei bei Verhimmungen oder sogar Krankheiten des Magens in Betracht kommen. Rollen ist die Flüssigkeit, die sich abfondert, wenn man Käse bereitet. Diese sind ein gleichfalls sehr schätzenswertes Heilmittel bei Chronischen Katarrhen der Bronchien und des Kehlkopfes; auch bei Herzkrankheiten haben sie sich vielfach bewährt. Abgesehen stellt man heute auch künstliche Molken her, indem 1/4 Liter Milch zum Sieden gebracht und in dem Augenblick, wo jene zu steigen beginnt, am Rande herum mit einem Schlüssel voll heißen Weinessigs begossen werden. Infolgedessen bilden sich nämlich Molken, die man nunmehr abseilt und noch lauwarm trinkt. Restri stellt man aus Kuhmilch mit einem Zusatz von Restri-Förnern her. Diese hat man sich an geeigneter Verkaufsstelle zu beschaffen. Es sind dies gelbliche Flüssigkeiten in sprödem Zustande, die gewonnen werden, wenn man das Käsestoffgerinzel des Restri trocknet. Das Getränk schäumt und hat etwa den Geschmack eines vorzüglich abgelagerten Bieres; es ist säuerlich, prickelnd und erfrischend. Auch Restri ist eine sehr geschätzte Arznei; er mündet jedoch so gut, daß er selbst Gefunden nicht vorenthalten sein sollte. Rumys stammt, wie der Restri, aus dem südlichen Rußland; man darf dieses Getränk „Restri aus Sutenmilch“ nennen. Infolge des strengen Geruchs und eines mehr oder weniger absonderten Geschmacks wird sich jedoch der Genuß des Weisenpeters Schwereks damit befremden können. Neuerdings wird Rumys auch mit Hilfe von Kuhmilch künstlich hergestellt, und dann hatten dem Getränk die eben erwähnten Mischstände nicht an.

Damit Milch gut sei, ist vor allem nötig, daß sie stets der größten Sauberkeit teilhaftig werde. Denn alle jene Mikroorganismen, die ihr so leicht Schaden zufügen, danken ihren Ursprung vornehmlich dem Mangel an Reinlichkeit. Schon die Stallluft selber kann dem eben dem Euter entnommenen Produkt verhängnisvoll werden. Das Euter der Milchwirtin, und deswegen trägt er dafür Sorge, daß es sofort abgeflüht und in den dazu geeigneten

Raum gebracht werde. Auch für diesen gelten die gleichen Bedingungen und ebenso sind die Milchgefäße einem ununterbrochenen Reinigungsprozess zu unterziehen. Auch die Jahreszeit spielt eine bestimmende Rolle. Im Frühling und Sommer mundet Milch im allgemeinen um vieles besser als im Herbst oder Winter. Wenn daran liegt, Rahm zu erzielen, der bediene sich dazu stets von solcher Gefäße, die möglichst niedrig sind. Die in der Milch enthaltenen Fettteile vermögen auf diese Weise schneller emporzuzugelen; bei Gefäßen, die in Bezug auf die Form dieser Bedingung nicht entsprechen, legen sie Fettteile in ihrer Gesamtheit den Weg überhaupt nicht zurück. Die Rahmabsonderung fällt darum notgedrungen um vieles geringer aus. Milch sowohl als auch Rahm sind ferner überaus empfindlich gegenüber jedem Geruch, der in der Nähe herft. Sie sollen deswegen unweit entfernt an einem der Luft zugänglichen Orte untergebracht sein. Rahm, oder wie man in Norddeutschland sagt, „saure Sahne“, ist der Hausfrau beim Kochen besondentlich ein sehr schätzenswertes Hülfsmittel. Die mannigfachen Bratenfauzen, sowie andere Tunken gewinnen dadurch einen feinen und mehr oder weniger pikanten Geschmack.

Zum Schluß noch einige Regeln von mehr oder weniger großer Wichtigkeit. Milch, die am Abend dem Euter entnommen wurde, ist viel fettereicher als die vom Morgen herrührende. Zum Transportieren eignen sich am besten Kannen aus Eichenholz, weil dieses vermöge seiner Natur als schlechter Leiter sowohl Wärme als auch Kälte zurückhält. Um Milch sich zu erhalten, mische man ihr etwas Borsäure bei. Ein Zusatz von 0,1 Prozent kristallinierter Borsäure verzögert das Gerinnen um 35 Stunden, von 0,15 % um 65 Stunden usw. Borsäure ist ebenfalls über beinflussend auf den Geschmack. Um das Brennen der Milch zu verhindern, möge man vorher den Topf, der zum Kochen verwendet wird, mit Wasser anfüllen. Milch, die über weite Strecken transportiert werden soll, darf keiner Erschütterung ausgefetzt sein, da sie sonst warm und schnell sauer wird. Man bediene sich also nur solcher Gefäße, die febern bestigen, und trage überdies Sorge, daß die Sonnenstrahlen ferngehalten werden. Um zu prüfen, ob Milch frisch sei oder nicht,

no. 51
 kurz, wir
 terweise
 wozie:
 leicht auch
 der erste
 daß es dar
 gelassen
 scheint mit
 sind
 allerdings
 ihrer für
 die von d
 expedir
 „Ratione
 posse
 dem Mut
 bes Besch
 Markt zu
 all seinen
 der Aren
 der kaiserl
 Steibourn
 oder Kre
 lenger“ w
 und Neu
 Seite ent
 die von A
 in der 60
 auf drei
 den gleich
 dritter K
 haben die
 unglückl
 die Weis
 stündlich
 der Bewö
 durch die
 unglückl
 * In
 nicht eine
 miniere
 Januar 1
 Reichssta
 unterricht
 überbric
 Frage vo
 nationale
 Die Er
 Reichsra
 nahm g
 Hauptlin
 die bestin
 Frage ni
 schiedlich
 gende
 währte
 fign
 lich des
 schages.
 riangleit
 läßt auch
 gleiche m
 Reiches v
 auf den
 führung
 der Job
 eingehspr
 behalten.
 * G
 einem M
 und Kan
 die Band
 überbrun
 frigt m
 trische
 das Rote
 nicht sic
 terlich
 Milch
 Größte
 lassung v
 Ständen
 3 Stund
 umfahre
 leicht hi
 flächig
 brand.
 Hüllsch
 werflich
 Milch.
 ein Sch
 Weiz
 alldann
 har. J
 hat. J
 macht m
 Pfeffer
 der Me
 woffsch
 schen
 fische
 legt die
 wauht
 Milch
 *
 Da
 selben
 in die
 Wende
 wirt u
 härt.
 über

hat, wir werden unsere Kandidaten haben." Der In-
terviewer sagte bei: "Ist das wirklich so?" Murri an-
wortete: "Gewiß. Vielleicht wird das sein Gutes, viel-
leicht auch sein Schlimmes haben; in jedem Fall wird es
der erste Schritt sein." — "Und wie lange glauben Sie,
bis es dauern wird, bis das „non expedit“ offiziell auf-
gehoben wird? In einem Jahr vielleicht?" — "Ein Jahr
scheint mir genügend." — Der „Observatore Romano“ hat
allerdings, um den armen Mittelitalien die bittere Pille
seiner furchtbaren Niederlage in Bologna zu versüßen,
die von den Märrischen ersehnte Aufhebung des „non
expedit“ verneint. Das darf uns aber nicht irren machen.
„Ratione temporum“ wird gar bald durch ein „tolerari
posse“ das „non expedit“ dahinschieben.

• England. Das australische Flottenabkommen mit
dem Mutterlande, wonach Australien ein stärkeres siehen-
des Geschwader erhält als bisher und dafür 4 Millionen
Mark zu den Flottenkosten beiträgt, wird Ende April in
all seinen Einzelheiten zur Durchführung gelangt sein.
Der Kreuzer zweiter Klasse „Challenger“, der für die
australische Station gebaut wurde, wird Ende März in
Wellbourne erwartet. Später im Jahre folgt ihm der
Kreuzer zweiter Klasse „Encounter“. Der „Chal-
lenger“ wird dem Abkommen gemäß ganz mit Australiern
und Neuseeländern bemannt. Die dazu notwendigen
Leute entnimmt man einer 900 Köpfe starken Abteilung,
die von Australien und Neuseeland zum stehenden Dienst
in der königlichen Marine angeworben werden und sich
auf drei oder fünf Jahre verpflichten. Diese Leute wer-
den gleichzeitig die Stammantschaft der drei Kreuzer
zweiter Klasse bilden, die als Schulschiffe dienen sollen.
Von diesen 900 in aktivem Dienste stehenden wird eine
spezialisierte Marinereferve von 700 Mann aufgestellt. Auf
diese Weise hofft man schon bald 1600 Australier für den
Meeresdienst zur Verfügung zu haben. Andererseits wird
der Bevölkerung Australiens der Dienst in der Flotte
durch diese Einrichtung eröffnet. Auch die Offiziere der
australischen Marinemannschaften werden Australier sein.

• Rußland. „Politiken“ in Kopenhagen veröffent-
licht eine Erklärung des früheren russischen Finanz-
ministers Witte, wonach er im russischen Reichsrat im
Januar 1901 einem vom Kriegsminister gestellten, vom
Reichssekretär, dem jetzigen Minister des Inneren Plehwe,
unterstützten Vorschlag zum fünfjährigen Wehrpflichtgesetz
übertrug. Die Argumentation Witte's behandelte die
Frage vom politischen, ökonomischen, finanziellen und
nationalen Standpunkt, überall zugunsten Finnlands.
Diese Erklärung trug dazu bei, daß die Mehrheit des
Reichsrats, darunter alle Großfürsten, mit einer Aus-
nahme gegen den Kriegsminister und Plehwe war. Der
Hauptinhalt der Erklärung ist folgender: Zuerst kommt
die bestimmte Behauptung, daß die Entscheidung der
Frage nicht durch die kaiserliche Resolution prinzipiell
rechtfertigt sei, sondern daß der Reichsrat diese in voll-
ständiger Freiheit beraten könne. Dann folgt eine ein-
gehende Widerlegung der Beschuldigung des Kriegs-
ministers gegen Finnland wegen Separatismus, beacht-
lichen Abfalls und Unloyalität gegen den Kaiser anläß-
lich des Erlasses des bis dahin geltenden Wehrpflicht-
gesetzes. Weiter kommen sachliche Beweise für die Un-
richtigkeit der Behauptung des Kriegsministers, Finnland
blähe auf Kosten der russischen Staatskasse, sowie Ver-
gleiche mit den Dpsern, die andere Teile des russischen
Reiches von der Staatskasse erhalten, während Finnland
auf den eigenen Füßen stehe. Schließlich ist in der Er-
klärung eine eindringliche Warnung gegen den Umsturz
der Jahrhunderte alten Gesellschaftsordnung Finnlands
ausgesprochen und geraten, das finnlandische Meer beizu-
schließen.

• Vereinigte Staaten. Die amerikanische Koloni-
sierung der Philippinen wird voraussichtlich in
kurzer Frist betrieben werden, der zur Bewandern
und Nachahmung herausfordert. Man sehe nur, wie
die Landwirtschaftsbehörde zusammengesetzt ist, die zur
Förderung aller Zweige der Bodenvirtschaft in den

Philippinen ernannt worden ist. Da ist außer dem Vor-
sitzer und den Beamten ein Sachverständiger für Tier-
industrie, zwei für landwirtschaftliche Versuche, einer für
Biehzucht, dann ein praktischer Landwirt, ein Beamter
für die Einfuhr geeigneter Samen und Pflanzen, ein
Sachverständiger für Pflanzensamen und ihre Verwer-
tung, einer für tropischen Ackerbau, einer für Reisunter-
suchungen, einer für Pflanzenkultur, einer für landwirt-
schaftliche Maschinen. Landwirtschaftliche Versuchsstati-
onen werden an mehreren Orten errichtet werden. Mit
einem solchen wissenschaftlichen Etat an der Spitze wird
die koloniale Verwaltung der Philippinen auf wirtschaft-
lichem Gebiet schon etwas erreichen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. Dezember.

— **Balkon-Theater.** Heute Samstagabend 8 Uhr beginnt
die Eröffnungsvorstellung des Weihnachts-
programms mit neun Extraktionen. Aus dem reichen Repert-
toire heben wir besonders hervor die Raubtierdesfear-Nummer
der zwei Bälger, ausgeführt mit 8 Löwen und 8 Hirschkäfern.
Als weitere Glanznummern verdienen erwähnt zu werden das
Paxton-Trio, der Humorist Engelberti Sessen, 4 Eifers Emilin
als musikalische Lady-Clown, der Transparentmaler Kullens
und andere mehr.

— **Im Fahrwerksbetriebe** treten am 1. Januar neue
Unfallverhütungsvorschriften in Kraft. Unter anderem
wird darin verlangt, daß die nach den Futter- und Vor-
ratsböden führenden Treppen mit Geländer versehen
sein müssen. Ist nur eine Leiter vorhanden, so muß sie
derart gesichert sein, daß eine Veränderung ihrer Lage un-
möglich ist. Die Fußböden der Futter-Vorratsräume
müssen einen festen Belag haben. Bodenzugänge und
Deckenöffnungen müssen mit einem festen Geländer und
einer verschließbaren, gut passenden Klappe versehen sein,
die bei Tag und Nacht kenntlich sein muß. Wägen, deren
Beladung dem Reiter keinen sicheren Sitz bietet, müssen
einen mit Rücken- und Seitenlehnen, sowie Fußtritt ver-
sehenen festen, freie Aussicht gewährenden Sitz haben.
Zum Aufstieg müssen bei jedem Wagen sichere Tritte vor-
handen sein. An Arbeitswagen, deren Seitenbreiter beim
Abladen hochgehoben werden, müssen Haken vorhanden
sein, welche das Herabfallen der Bretter hindern. Auch
zuverlässige Bremsvorrichtungen sind vorgeschrieben.
Notorische „Schläger und Durchgänger“ dürfen als Zug-
tiere nicht verwendet werden.

— **Der Spiritus wird teurer.** Der schon teilweise
erwähnte Beschluß des Gesamtanwesenden der Zentrale
für Spiritusverwertung in Berlin lautet: 1. das Pro-
duktionsrecht der landwirtschaftlichen Kartoffelbrennerei
um weitere 10 Prozent auszudehnen; 2. den Ausschlags-
preis mit Geltung vom 21. Dezember auf 45 M. zu er-
höhen; 3. die Verkaufspreise für Trinkspiritus um 6 M.
zu steigern. Auch für denaturierten Spiritus, dessen
Preisstand seit 2 Jahren eine Änderung nicht erfahren
hat, konnte man sich einem Ausschlag nicht entziehen. Man
beschränkte sich aber darauf, den Preis von 20 Pf. auf
24 Pf. pro Liter zu 90 Prozent und von 25 auf 28 Pf. pro
Liter zu 95 Prozent zu erhöhen, um „die Entwicklung
auf diesem Gebiete nicht zu stören.“

— **Eine Regäre.** Aus Mainz, 16. Dez., berichtet
die „Frankf. Ztg.“: Eine unnatürliche Mutter hatte sich
heute in der Person der 24jährigen Frau des Fabrik-
arbeiters Friedrich Großmann aus K o s t h e i m vor
dem Schöffengericht wegen fortgesetzter Mißhandlung
ihres 4jährigen auherheißlichen Töchterchens zu verant-
worten. Die Beweisaufnahme ergab ein geradezu
schauerliches Bild. Das Kind kann nicht laufen, sein
Mund war voller Geschwüre und Blasen. Nach der Aus-
sage des Kindes hatte ihm seine „Mutter“ eine heiße Kar-
toffel in den Mund gesteckt! Es wurde täglich geschlagen,
mußte in Pumpen gehüllt auf dem Boden liegen und
wurde niemals hinaus auf die Luft getragen. Eines
Tages nahmen die Nachbarn einen Brandgeruch wahr;

als sie in die Wohnung der Angeklagten drangen, lag das
arme Kind auf dem Belde am Boden, die Kleider waren
auf dem Rücken in Brand geraten. Die Mutter saß da-
neben auf einem Stuhle, ohne die Schreie des Kindes
zu mildern. Auf den Vorhalt der Nachbarn meinte sie
selt: „Was kann man denn da machen!“ Nach den Zeugen-
ausagen wollte die Angeklagte das Kind langsam zu Tod
martern. Der Kreisarzt, Dr. Basser, schilderte den Be-
fund des Kindes als einen wahrhaft schrecklichen, auch
die Brandwunde auf dem Rücken sei dem Kinde jeden-
falls vorzüglich beigebracht worden. Das Kind durfte
zu der Angeklagten nicht „Ritter“ sagen, sondern mußte
sie mit ihrem Vornamen anrufen. Das Gericht ver-
urteilte die Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis; es
nahm an, daß die unmenbliche Mutter ihr Kind plan-
mäßig zu Tode martern wollte.

Gerichtssaal.

• **Offen, 15. Dezember.** Die Vollzeigeranten Pechhold
und Krimehl aus Gießen hatten zwei Bergleute auf der
Bache durch Schläge ins Gesicht mißhandelt, dann mit einer
Knebelkette und einem Gummischlauch geprügelt, so daß das Blut
aus Mund und Nase floß. Pechhold erhielt von der Straf-
kammer vier Monate, Krimehl drei Wochen Gefängnis. Letzterer
erhielt die Strafe als Zusatzstrafe, nachdem er vor kurzem wegen
Körperverletzung mit Todeserfolg zu 2 1/2 Jahren Gefängnis
verurteilt worden war.

Vermischtes.

• **Die Eisenbahn im Ashantiland.** Kumassi, die
Hauptstadt des Ashantlandes, das den Engländern so
viel zu schaffen gemacht hat, ist jetzt auch bereits mit einer
Eisenbahn zu erreichen. Die Linie geht von dem Küsten-
ort Sekondi aus und hat eine Länge von 100 Kilometer.
Die Arbeiten wurden 1898 begonnen. Die erste Strecke
von 65 Kilometer machte große Schwierigkeiten und
wurde erst 1901 beendet, während der dreimal so lange
Rest der Linie in 27 Monaten fertiggestellt worden ist.
Die größten Hindernisse sind dem Eisenbahnbau durch
den Mangel an Arbeitern und die Dichte des Buschwerks
entstanden. Die gesamten Kosten werden sich auf 82 Mill.
Mark belaufen. Unternehmer des Eisenbahnbauwesens war
die Regierung der Kolonie Goldküste.

• **Ein Eisenberg.** Seit mehr denn 800 Jahren, d. h.
seit die Spanier Mexiko zuerst den damaligen Bewohnern
fortnahmen, hat der Eisenberg von Durango in der Ge-
sichte und Fabel eine Rolle gespielt. Auch Humboldt
hat seiner Erwähnung getan und nennt ihn „die enorme
Masse aus Eisen und Nickel, deren Zusammensetzung der
des Aeroliths gleicht, der in der Nähe von Agram in 1751
niederfiel. Sie soll fast 1000 Myriagramm wiegen, oder
400mal so viel als der Aerolith, der durch Rubin de Celis
in Dampsa, Tucuman, entdeckt wurde.“ Humboldt war
augenscheinlich der Ansicht, daß dies der größte Aerolith
der Welt sein dürfte. Der Eisenberg, der aus einer felsi-
gen Hochebene hervorkommt, erhebt sich selbst noch gegen
650 Fuß darüber und bildet einen ungeheuren Block
Eisenerz, der über eine englische Meile lang und 1/2 Meile
breit ist. Man schätzt, daß er 500 bis 600 Millionen
Tonnen über der Oberfläche enthält, welche Quantitäten
sich darunter befinden mögen, läßt sich natürlich noch gar
nicht sagen. Das Erz enthält 60 Prozent Eisen, häufig
segar 67 Prozent und ist für alle Arten der Eisen- und
Stahlabrikation geeignet. Man sollte nun meinen, daß
solch ein Bergwerk, in welchem der Betrieb einfach darin
bestünde, das Erz herabzuschlagen, besser sein müßte als
die reichste Goldmine, besonders in einem wirtschaftlich
prosperierenden Lande, das sich genötigt sieht, immer
größere Mengen Eisen und Stahl einzuführen. Und
doch war dem bisher nicht so. Selbstverständlich haben
die Nordamerikaner dort längst eine Gesellschaft gebildet,
aber deren Zweck scheint es hauptsächlich gewesen zu sein,
den Nimbus, der sich um den Eisenberg gebildet hat, aus-

schafft man in Salmspapier ein sicheres Dämmmittel.
Dünne Milch darf nämlich das Blaue nicht deutlich röten.
Das Rot aber nicht stark bläuen. Auch Indigokarmin be-
wehrt sich zu diesem Zweck sehr gut. Je weiter die Ver-
färbung in der Milch fortgeschritten, je älter also die
Milch ist, um so schneller verschwindet die blaue Farbe.
Dünne Milch bleibt, mit einigen Tropfen Indigokarmin-
lösung versetzt, unterhalb 15 Grad Celsius mindestens 12
Stunden bläulich gefärbt, bei 15 bis 20 Grad mindestens
6 Stunden, bei einer 20 Grad übersteigenden Temperatur
mindestens 4 Stunden. Unverfärbte Milch erkennt man
leicht hieran: Man steche eine blaue Stricknadel in die
Milchflüssigkeit und ziehe diese in senkrechter Haltung wieder
heraus. Bleibt Milch an der Nadel hängen, so fand keine
Färbung statt; im anderen Falle kann man sich fest darauf
 verlassen, daß sie vorgenommen ist. Noch ein weiteres
Mittel. Stellt man hinter ein mit Milch gefülltes Glas
ein Licht, so wird man die Flamme, wofern die Flüssig-
keit wirklich unverfärbt ist, durch diese nicht sehen können.
Doch man aber langsam Wasser zu der Milch, so wird
allmählich die Flamme stets mehr und mehr sicht-
bar. Je mehr Wasser der Milch also zugegeben werden
muß, desto besser war sie ursprünglich. Gereinigte Milch
macht man wieder schmackhaft, wenn man ein oder mehrere
Liter pro Liter voll gereinigten kohlensauren Kalis, je nach
der Menge der Flüssigkeit, daruntermischt und sie nur
wenig rührt läßt. Auch kohlensaures Natron dient dem
selben Zweck. Mit Hilfe der Milch vermag man auch
Stärke aus hellfarbiger Seidenfärberei zu entfernen. Man
läßt die letztere etwa einen Tag in die Flüssigkeit und
braucht nachher nur mit reinem Wasser nachzuspülen; die
Milch hat dann jede Unsauberkeit herausgezogen.

Die Leiden des Droschkenpferdes.

Wahrlich das Los eines Droschkenpferdes ist kein be-
sonderliches. Man betrachte zunächst die Vorbereitung
zu diesem harten Beruf. Nur eine kleine Anzahl von
Pferden ist von vornherein zu diesem Schicksal prädesti-
niert und wird von Jugend auf dazu erzogen und abge-
richtet. Bei weitem die Mehrzahl wird als Luxus-, Reit-
oder Wagenpferd, anweilen sogar als Rennpferd so lange

benutzt, bis sie aus Altersschwäche oder sonstigen Fehlern
zum Zuggebrauch nicht mehr geeignet sind. Bisher
standen also diese Pferde in Privathäusern, die im Winter
womöglich geheizt und wo sie auf das sorgfältigste vor
jedem Auszug bewahrt blieben. Man denke sich nur diese
Pferde, die auf jede Weise verwöhnt, die die Neulinge
ihrer Herrschaft oder des Reiters waren, gewöhnlich nur
bei milder Witterung aus dem Stalle genommen werden,
nie Futtermangel erlitten, nun plötzlich zu der proleta-
rischen Stellung eines Droschkenpferdes degradiert, wo sie
im Winter von Kälte, Wind, Schnee und Regen und im
Sommer von der Hitze zu leiden haben, bei einer oft
ungemeinen Arbeitszeit. Hierzu kommt sehr häufig auch,
daß sie ungenügend eingedeckt werden, zuweilen auch nach
getaner Arbeit in einem ausgefüllten Stall ohne Streu
ihre Nacht, bezw. Tagruhe genießen und dabei mitunter
noch eine rohe und ungewohnte Behandlung zu erdulden
haben.

Es wird mit Recht viel über die grausame Art ge-
sprochen, Tiere zu töten. Stierkämpfe, Hetsjagden, Blot-
sektion und andere Tierquälereien werden verurteilt,
aber die Todesqual, welche diese Tiere auszuhalten haben,
dauert doch gewöhnlich nur kurze Zeit, während ein
Droschkenpferd oft jahrelang die Qualen seines Berufs
erdulden muß und ganz allmählich zu Tode gemartert
wird. Natürlich gilt dies nicht für alle Pferde, denn es
gibt zum Glück noch viele Reiter, die ihre Pferde lieb
haben und schon des eigenen Vorteils wegen für ihre
Pferde gut sorgen und ihr Los erträglich machen; denn
sie müssen sich doch sagen, daß die Pferde bei guter Be-
handlung und guter Stallpflege zwei- bis dreimal länger
aushalten. Kann ein Reiter nur durch unausführliche
Peitschenhiebe sein Pferd vorwärts treiben, so ist das
immer ein Zeichen, daß das Pferd seinen Dienst nicht
mehr verrichten kann und ausrangiert werden muß. Ein
solches Pferd länger im Gebrauch zu lassen, sollte polizei-
lich verboten werden; selbst wirtschaftlich ist eine unmen-
schliche Ausnützung nicht einmal lohnend.

Auch das Publikum sollte im allgemeinen mehr acht
auf unverdächtige und rohe Behandlung haben, welche
Reiter ihren Pferden angedeihen lassen. Wenn z. B.
ein Droschkenkutscher bei kalter und stürmischer Witterung

sein Pferd stundenlang ohne Decke oder, ohne daß die
Brust bedeckt ist, gegen den Wind stehen läßt, so bedarf
es oft nur einer Bemerkung, die ja in freundschaftlicher Weise
geschehen kann, um Abhilfe zu schaffen. Zum Lobe der
meisten Droschkenkutscher muß gesagt werden, daß sie
solche Hinweise ganz freundlich aufnehmen.

So wirksam mitunter Anzeigen von eigentlicher
Tierquälerei auch sind, so ist doch die darauf folgende
Bestrafung ein Zuchtmittel, das gar manche nur noch ver-
stärker macht. Jedenfalls stellt sie keinen Sporn dar, der
zur Besserung reizt. Neben die Abmüdung für rohe Be-
handlung ist es zweckmäßig auch die Belohnung für gute
zu setzen. Da diese aber naturgemäß nicht von Behörden
ausgeföhrt werden kann, nehmen sich der Sache Vereine
an, so z. B. hat es sich seit Jahren in Dresden der Tier-
schutzverein zur Aufgabe gestellt, braven Droschkenkuf-
tschern, die nachweislich ihre Pferde gut behandeln und
pflegen, eine kleine Weihnachtsprämie mit einer An-
sprache zu überreichen. Kürzlich fand wieder die Vertei-
lung statt und wurden nicht weniger als 24 Droschken-
kutscher mit je 20 bis 25 M. bedacht. Im ganzen konnte
der Verein 650 M., meistens Zinsen bestimmter Ein-
stellungen, dazu verwenden. Eine fernere recht sinnige und
ebenfalls mit vielem Dank entgegengenommene Gabe
war noch jeder Prämie beigelegt. Es war dies ein Büch-
lein: „Rabe“, die Lebensgeschichte eines Pferdes, von ihm
selbst erzählt (verlegt bei Hobbings & Walle, Stuttgart,
geb. 1 M.). Es schildert in gemütvoller, mitunter launiger
Weise die Erfahrungen eines Rassepferdes, dem das
Schicksal, im Alter als Droschkenpferd dienen zu müssen,
nicht erspart bleibt. Eine Menge Typen verschiedener
Pferde, Stallknechte, Kutscher, Pferdebesitzer und Händ-
ler werden sehr gut darin gezeichnet, so daß die Lesüre
dieser Pseudo-Autobiographie allen denen, die mit
Pferden zu tun haben, Unterhaltung und Belehrung ge-
währt. Eine Menge praktischer Winke für Pferdenahrung
und -behandlung sind auf das anmutigste in die Erzäh-
lung hineinverwebt.

Aber auch noch in anderer Weise können Tier-
schutzvereine das Los der Droschkenpferde zu bessern trachten.
Der Dresdener Verein z. B. hat gegen den sommerlichen
Sonnenbrand eine größere Anzahl Pferdehüte unentgelt-

zuniger, und die Aktien zu verkaufen. Allerdings stellte sich der Ausbeutung eine Schwierigkeit entgegen, nämlich die Beschaffung von billigem Brennmaterial. Dasselbe mußte aus den Vereinigten Staaten geholt werden, und dadurch stellte der Betrieb sich sehr teuer. Jetzt jedoch ist Koks in Mexiko zu niedrigem Preise erhältlich, und dann wollen die Aktien auch keine Abnehmer mehr finden, da so ungünstige Resultate erzielt wurden. So soll denn nun der Betrieb in rationeller Weise aufgenommen werden. Da auch eine Eisenbahnlinie bis nach Durango verlängert werden soll, so dürften bald ungeheure Quantitäten Eisen an den Markt kommen und man auch in Mexiko von Eisenkugeln sprechen, die allerdings alle nordamerikanischen Ursprungs sein werden, da die schlanen Pantees sich den sabelhaften Besitz zu sichern wußten.

n. Nenes für die Luftschiffahrt. Der Mann der Tat in der Luftschiffahrt ist in England jetzt Bacon, namentlich durch seine enge Fühlung mit dem Kriegsministerium und seine Versuche mit der Ausnutzung des Luftballons für militärische Zwecke. Mr. Bacon hat eine ganze Menge von Erfahrungen gesammelt und daraus vieles in einem neulichen Vortrag mitgeteilt. Er sprach auch im allgemeinen über die Entwicklung des Luftschiffes und teilte alle Fahrzeuge zur Bewegung in der Luft nach einem bekannten Schema ein, für das er aber zwei neue Vorrichtungen erfand, die sich ins Deutsche nicht schonender überlegen lassen würden, als mit den Bezeichnungen „Leichteraluflüchtige“ und „Schwereraluflüchtige“ Luftschiffe. Hauptsächlich macht er mit derartigen Namensschöpfungen keine Schmeicheleien. Wundervoll dagegen waren die Schilderungen und bildlichen Darstellungen seiner Beobachtungen vom Luftschiff aus, sowie seine ausgezeichneten Photographien des „Wolkenlandes“. Viel bewundert wurde eine Ansicht von London im Erdsuppennebel aus der Vogelperspektive. Es muß jedenfalls sehr viel genussreicher sein, die Riesstadt in diesem Zustand vom Luftballon aus zu betrachten, als darin zu stehen. Während seiner vielen Fahrten hatte Bacon einmal ein ungewöhnliches Pech. Er kam nämlich gerade auf dem Grundstück eines Freizeitanwesens auf den Erdboden nieder und wurde mit seinen Begleitern für ausgebrochene Invasoren der Anstalt gehalten; die Sachlage verbesserte sich für sie auch nicht im geringsten, als sie die Auskunft gaben, sie wären mit einem Luftballon heruntergekommen, indem der Wärter das nur für eine Bestätigung seiner Ansicht hielt. Über die Experimente in der Bewertung des Ballons für militärische Zwecke gab Bacon noch keine genaue Auskunft, versprach jedoch eine Veröffentlichung der bedeutenden Erfolge in kurzer Zeit. Besonders fesselnd waren die Schilderungen der Fahrten, die Bacon im Auftrag der Admiralität auf der Insel Man unternommen hatte. Nach seiner Angabe hat sich daraus ergeben, daß die Gegenwart nicht gerade ungewöhnlich undurchsichtig ist. An demselben Abend hielt Leutnant Shalketon, ein Teilnehmer an der Südpolarexpedition, einen Vortrag über die Benutzung des Luftballons während dieser Forschungsreise. Trotzdem der Aufstieg nie in größere Höhen als etwa 200 Meter ging, war er doch mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, weil über der großen Eisbarre der Frost so stark war, daß der Ballon eine ungewöhnliche Menge Gas brauchte. Die Versuche waren nicht gerade sehr erfolgreich, jedoch werden sie einen Platz in der Geschichte einnehmen, weil sie die erste Benutzung des Luftballons innerhalb des südlichen Polarkreises darstellen. Shalketon empfiehlt für künftige Polarreisen die Mitnahme von wenigstens zwei Luftballons, die etwa miteinander in Verbindung treten könnten. — Auch aus Paris ist ein wichtiges aeronautisches Ereignis zu verzeichnen in einem Vortrag des bekannten Oberst Renard vor der Akademie der Wissenschaften. Das wesentlichste an dessen Inhalt war der Nachweis der Möglichkeit, unter Benutzung der jetzigen Petroleummotoren eine Flugmaschine zu bauen, die sich selbst in der Luft zu tragen vermag. Mit Motoren, die

10 Kilogramm Gewicht auf jede Pferdestärke besäßen, war das undenkbar, aber jetzt gibt es bereits Motore, die nur 5 Kilogramm auf die Pferdestärke wiegen. Renard hält eine noch weitere Verbesserung des Gewichtsverhältnisses für möglich, ohne daß das Prinzip der heutigen Petroleummotoren verändert zu werden braucht. Eine solche Flugmaschine müßte mit sehr leichtem Schraubenantrieb von möglichst vollendeter Form versehen werden. Um diese ausfindig zu machen, sind in letzter Zeit in Mendon bei Paris zahlreiche Versuche angestellt worden, deren Ergebnis eine „Optima-Schraube“ gewesen ist, die nach Angabe von Renard einen Motor von 5 Pferdestärken in der Luft würde bewegen können. Würde es die Technik dahin bringen, einen Motor von nur 1 Kilogramm Gewicht für die Pferdestärke zu schaffen, so würden sehr bedeutende Vasten durch die Luft befördert werden können, aber schon mit einem Motor von 3 Kilogramm pro Pferdestärke würde eine Flugmaschine mittels der neuen Schraube zwei Personen aufnehmen können. Das Luftschiff der Zukunft wird nach dem Urteil von Renard das Aeroplan sein.

* Die Heizung mit Erdöl nimmt immer größeren Umfang an, zumal die Produktion des Petroleums so gestiegen ist, daß nach neuen Verwendungen gesucht werden muß. Namentlich dürfte die Erdölheizung für die Schiffahrt eine große Zukunft haben und wird in einigen Staaten, besonders in Rußland, schon erheblich benutzt. Die Verwendung zu anderen Heizzwecken hängt von der Vervollkommnung in der Herstellung von Petroleumbristetts ab. Auch im Bergbau, vorzüglich bei der Kupfergewinnung, dürfte sich die Erdölheizung mehr und mehr einführen. Nach dem Urteil des Berg-Ingenieurs Muck kann jedoch das Erdöl als Brennmaterial mit der Kohle nur dort erfolgreich in Wettbewerb treten, wo seine Kosten gering genug sind oder wo es darauf ankommt, in kleinen Räumen eine große Menge Heizmaterial aufzuspeichern.

Kleine Chronik.

Der Nachlaß v. Hansemann. Der kürzlich verstorbene Geheimrat v. Hansemann hat zwei Fideikommiss gestiftet. Das eine, die Güter von Hasmund und in der Provinz Posen umfassend, fällt seinem 16 Jahre alten Enkel Albrecht v. Hansemann, das zweite, die übrigen Güter umfassend, seiner an Hauptmann v. Hinderlin verheirateten Tochter zu.

Grabschändung. Auf dem evangelischen Friedhofe in Freitagshaus fand man vor einigen Tagen Gräber in roher Weise geschändet. Wertvolle Grabdenkmäler aus Stein waren vollständig zerstört und die Gitter zerbrochen und verbogen. Der mutmaßliche Täter ist ein polnischer Arbeiter aus Bonorze, der an jenem Tage an dem Kirchhof vorbeiging; seine Stiefel pakteten genau in die Fußspuren, die der Täter auf dem weichen Grase hinterlassen hatte.

Eine eigenartige Urkundensäufung führte den Chanseewärter Paul Hellmich aus Pristram, Kreis Rimpfisch, auf die Anklagebank. Er konnte keinen sehnlicheren Wunsch, als Großvater zu werden; er ging darum am 21. September auf das Standesamt und meldete dort dem Beamten, ohne daß das irgendwie auf Wahrheit beruhte, seine eigene Tochter habe einem Knaben auferichtlich das Leben geschenkt. Der Beamte trug diese Anzeige ein, und erst als die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Bestätigung des Vormundes getan wurden, stellte sich die Unwahrheit heraus. Der falsche Großvater wurde von der Strafkammer wegen Urkundensäufung mit 25 M. Geldbuße oder fünf Tagen Gefängnis bestraft. Vielleicht hätte man den Mann besser irrenärztlich untersuchen lassen sollen.

Aus Spielerei erschossen hat sich der 19jährige Dachbedergerleee Keesje in Hannover. Er zeigte einigen andern jungen Leuten in der elterlichen Wohnung eine geladene

Taschenpistole und setzte ihre Mündung an seine Schläfe mit den scherzhaften Worten: „So wird's gemacht, wenn man sich todt schießt! Im selben Augenblick trat der Schuß, da der Sprecher versehentlich an den Abzug gekramen war, die Kugel drang dem jungen Manne in die Schläfe und nach 10 Minuten war er eine Leiche.

Bund der Kaufleute. In Magdeburg ist am 15. d. M. unter zahlreicher Beteiligung der gesamten Kaufmannschaft und Industrie, Mitgliedern der Handelskammer u. im Anschluß an einen Vortrag im Kaufmännischen Verein des Herrn Dr. Rosberg-Kefow über „Die soziale und wirtschaftliche Stellung des deutschen Kaufmannsstandes“ eine Ortsgruppe des Bundes der Kaufleute begründet worden.

Reicher Fang. Aus Nordenham, 17. Dez., wird gemeldet: Der Fischdampfer „Bayern“ der Norddeutschen Dampfschiff-Fischereigesellschaft „Nordsee“ ist von seiner ersten Reise nach Island hierher zurückgekehrt. Er überbrachte einen Fang von 120 000 Pfund Fisch.

Selbstmord. Dieser Tage stürzte sich der Kommandant eines Expeditionsgeßäftes in Andernach in dem Ansehen, als er wegen Unterschlagung einiger hundert Mark verhaftet werden sollte, vor den Augen seines Gheß und mehrerer anderer Personen von der Landebrücke in der Rhein und ertrank. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Bedeutende Unterschlagungen hat sich, wie sich herausstellt, der Stadtfreiretar Kregmeyer in Celle, der in voriger Woche Selbstmord beging, zuschulden kommen lassen.

Der Rebel, der Paris dieser Tage einhüllte, veranlaßte mehrere Bahnkolllisionen. So stieß beim Vorort Romainville östlich von Paris ein Zug der elektrischen Straßenbahn auf einen anderen, wobei 7 Personen schwer, 12 leichter verletzt wurden.

Aber Goldsunde in Norwegen berichten norwegische Zeitungen, wie aus Christianand geschrieben wird, folgendes: Danach hat ein deutscher Geologe oder Chemiker, der sich längere Zeit dort aufgehalten hat, im Mannanger-Fjord (einem Ausläufer des Hardanger-Fjords) Erz festgestellt, die fast 10 Kilogramm des edlen Metalls auf die Tonne enthalten. Der glückliche Finder hat mit wie man wissen will, gegen eine einmalige Abgabe von 50 000 Kronen und eine jährliche von 6000 auf das ganze in Frage kommende Gebiet von mehr denn 30 Geviertkilometern sich die Bergerschiffe und eine erhebliche Wasserkraft gesichert. Die Vorarbeiten für den Betrieb haben bereits begonnen, und es sollen die Arbeiten beschleunigt werden, daß bereits im Frühjahr mit dem Abbauein eines Schachtes angefangen werden kann.

Seltene Pelzwerk. Aus Wladivostok wird russische Blättern geschrieben: Der Kamtschatkaber ist so selten geworden, daß in diesem Jahre unter den aus dem Norden des Küstengebietes in Wladivostok eingetroffenen Pelzwaren nur neun Biberfelle waren. Auf eineruktion, die im September in Petropawlowsk stattfand, wurden fünf Biberfelle für je 1000 Rubel verkauft, während noch vor fünf Jahren der Preis solcher Felle 300 Rubel betrug. Jetzt ist der Kamtschatkaber fast nur noch an Kap Lopatka zu finden.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des „Wiesbadener Tagblatt“.

Göhrde, 18. Dezember. Der Kaiser blieb nach der gestrigen Abendtafel noch mit mehreren Gästen verweilt. Der heutige Ausbruch zur Jagd auf Rotwild erfolgte um 9 Uhr. Der Kaiser nimmt an den Jagden teil.

Washington, 18. Dezember. Es ist Befehl erteilt worden, daß amerikanische Marinekruppen im Golf von Darien, sowie in der Samniguel-Stellung nehmen, um ein etwaiges Eindringen kolumbischer Streikkräfte nach Panama zu verhindern.

Canterbury, Lanfranc. In Amerika wurde das erste Krankenhaus 1751 erbaut, und zwar durch die Bemühungen des berühmten Benjamin Franklin und des Dr. Bond.

Vom Sühertisch.

* „Federspiel“. Weisliche und stilsche Geschichten von Karl Basse. (Berlin, Albert Goldschmitts.) Ein Buch, dem man einen sehr weiten Leserkreis wünschen möchte, weil es wie selten eines geeignet ist, großen Massen der Freunde einer sogenannten Unterhaltungsliteratur für Besseres zu gewinnen. Diese dreißig Geschichten einer beweglichen und lebendigen Feder ergößen und unterhalten auch — holen ihre Motive von den verschiedensten Feldern, beherrschen zwei konträre Milieugebiete und lassen öfter selbst den Reiz des „Stofflichen“ nicht vermissen. Also alles, was der Leser in dieser angenehmen Schale geben sie weit mehr, als halten und Szenen, die ein Dichterherz empfunden, scheinbar Bedeutungslos erhebt sich das ewig Wiederholte. Besonders gern sucht Basse den stillen, heiligen Opfermut der wahren Menschenliebe in den unscheinbaren Existenzen, denen für den Teilnehmenden nicht selten der Fluch der Lächerlichkeit anhaftet. In dieser dichterischen Verklärungsarbeit schlägt er seine dringendsten Töne an. Die Geschichte vom „Kaufmann vom Postamt“ u. a. sind außerordentliche Proben dieser Fähigkeit. In anderen steht wieder ein edler, warmer Humor an erster Stelle der Wirkungen. Kurz, nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich ein ungewöhnlich reiches Buch.

* „Praktisches Wirtschaftsbuch für Spar- und Hausfrauen“. Preis 1 M. (Verlag des Deutschen Frauenvereins in Berlin SW., Lindenstraße 20.) Die übersichtliche Anordnung ermöglicht mit geringem Aufwande eine genaue Übersicht über die Haushaltskosten in den verschiedenen Zweigen. Dasselbe ist zugleich eine Sammlung geachteter Preise und eine Quelle interessanter Vergleichswerte für Meizen und Mehl, hauswirtschaftliche Bedürfnisse, ein Verzeichnis der Geburtsziffer u. v. v. v.

* „Der Forscher Garnisonier“. Ein Buch zum Prosch Wisse nach neuen Details von G. v. d. Pöhlmann. Preis 50 Pf. (Carlo Schmidt in Jülich.) Diese Erzählung verläßt von einem Zuhörer des Prozesses, ist sehr interessant, weil sie die Ursachen des Prozesses bloßlegt.

sich ausgeteilt und verkauft dieselben nun, nachdem sie sich bewährt und gut eingeführt haben, für ganz billigen Preis. Um die Tiere gegen die rauhen Herbst- und Winterstürme einigermaßen zu schützen, hat ein Mitglied des Vereins große Hasen und Esen konstruiert, die ein leichtes und dichtes Schließen der Decken über der Brust des Pferdes herbeiführen, und die zu 10 Pf. das Paar abgegeben werden.

Aus Kunst und Leben.

* Ibsen und der Nobel-Preis. Bei der Bekanntgabe der diesmaligen Zuerkennung des literarischen Nobel-Preises an Björnsterne Björnson wird vielfach die Frage aufgeworfen, warum Norwegens größter Dichter und neben Tolstoi vielleicht der größte lebende Dichter überhaupt, Henrik Ibsen, des Preises nicht teilhaftig geworden sein mag. Das Christianierv „Morgenblatt“ glaubt eine Erklärung geben zu können, indem es daran erinnert, Nobel habe in seinem Testament den Preis für Dichter „idealistischer“ Richtung bestimmt, und es sei bekannt, daß Nobel persönlich nicht Ibsen zu dieser Kategorie zählte. Andererseits soll Björnson zu den Lieblingsdichtern des Dynamiterfinders gehört haben. Der hoffnungsvolle Glaube an Leben, an Entwicklungsmöglichkeit der Menschheit zu immer größerer Freiheit und höherer ethischer Anschauung, wie man ihn bei diesem norwegischen Dichter findet, hätte ihm in hohem Grade die Sympathie Nobels erworben.

1. Eine Forschungsreise in das Hochland an der Grenze von Tibet hat der englische Geograph Douglas W. Freshfield ausgeführt, und er schildert in einem soeben erschienenen fesselnden Buch „Round Kangchenjunga“ seine Reise vom Darjeeling (Bengalen) zu der dritthöchsten Berggruppe der Welt. Merkwürdiger Weise sind der Kangchenjunga und die benachbarten Berge, obgleich sie von einem bekannten Teil der indischen Bergkette leicht zu erblicken sind und Hunderte von Reisenden die letzteren besucht haben, noch nie erforscht worden. Freshfield und sein Begleiter, Garwood, konnten die höchst mangelhaften Regierungskarten durch ihre Reise zu wirklich wertvollen machen. Die Reise begann bei Darjeeling und führte zuerst durch tropische Täler und Wälder von üppig-

ster Vegetation. Bei dem Jemu-Gletscher begann die Eis- und Felsregion. Der Jemu wurde bis zur Höhe seines Schneefeldes erklettert, von wo sich die mächtigen Feller des Kangchenjunga, die „fünf großen Schneemagazine“, erheben. Ein weiteres Vordringen wurde durch einen heftigen Schneesturm im September 1899 verhindert, der auch über Darjeeling hereinbrach und die schrecklichen Folgen hatte, von denen die Zeitungen ihrer Zeit berichteten. Die Folge des Schneesturmes war, daß alle Gipfel mit einer ungewöhnlich dicken Schneeschicht bedeckt waren, die das Erklimmen der Felsen unmöglich und das Überspringen selbst von einfachen Schneefeldern höchst schwierig und für die beladenen abergläubischen und ängstlichen Kulis fast unmöglich machte. Die Forscher verzichteten daher auf alle hochliegenden, ehrgeizigen Pläne, die sie hatten, und beschränkten sich darauf, eine Hochflächentour auf dem Kangchenjunga zu machen; sie kamen auf ihrem Wege über den Jongsong La (20 207 Fuß) und stiegen vom Kangchenjunga-Gletscher nach Nepal ab. Sie hatten dort einige Schwierigkeiten mit den Eingeborenen, konnten aber von dort durch niedrigere Pässe und Abhänge auf den Weg nach Darjeeling gelangen. Professor Garwood berichtet in dem Buch über die geologischen Verhältnisse des Landes.

* Die ältesten Krankenhäuser haben schon einige Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung bestanden, wenigstens gab es schon damals in Indien und auf Ceylon gewisse Anstalten, die ihrer Einrichtung und Bestimmung nach mit unseren heutigen Krankenhäusern zu vergleichen wären. Sie waren von Buddhisten errichtet und wurden auch von ihnen unterhalten. In einer sehr alten Handschrift wird ferner einer solchen Anstalt mit dem Namen Balhedda Erwähnung getan, die in der Nähe einer Heilquelle begründet war und aus mehreren Baracken bestand; Ort und Zeit sind leider nicht angegeben. Das erste Hospital in Europa, von dem man bestimmt weiß, wurde von einer Römerin Fabiola gestiftet, die um das 4. Jahrhundert n. Chr. lebte. Bald darauf folgten zwei weitere, auf den Namen St. Pommachus und St. Basilus begründet, in der Stadt Cäzarea. Während der Kreuzzüge wurden zahlreiche Spitäler erbaut. Die Gründung eines großen Krankenhauses St. Spiritu in Rom erfolgte durch den Paph Innocenz III. im Jahre 1204. In England fällt die Errichtung des ersten Spitals schon in das Jahr 1080, und sein Schöpfer war der Erzbischof von

Briefkasten.

C. P. Der Wasserpreis beträgt hier 25 Pf. pro Kubikmeter. Eine Grundabgabe wurde bisher nicht erhoben; sie sollte jedoch für die neuerschlossene Hochdruckzone eingeführt werden, wird aber, wie Sie gelesen haben werden, von den beteiligten Hausbesitzern angefochten.

Handelsteil.

Börsen-Reform. Während in bezug auf die Börsenreform bei einem Teil der Interessenten volle Zuversicht herrscht, ist der andere und wie man sagt größere Teil in Erinnerung an gemachte Erfahrungen mißtrauisch und hofft auch infolge der Zusammensetzung des Reichstags nicht allzuviel von der neuen Reform erwarten zu sollen.

Vom Berliner Geldmarkt. Es scheint, als habe die Geldverflechtung ihren Höhepunkt bereits wieder erreicht. Der Satz hält sich auf 4 Proz. und Schiebegeld ist über 5 1/2 Proz. nicht hinausgegangen.

3 1/2-proz. Kölner Stadlanleihe. Diese ziemlich vielbesprochene Anleihe im Betrage von 24 779 000 M., deren Gesamtkündigung und verstärkte Auslosung bis zum Jahre 1909 ausgeschlossen ist, wird am 21. Dezember zum Preise von 99.85 Proz. zuzüglich 3 1/2 Proz. Stückzinsen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Diskonto-Gesellschaft. Wie gemeldet wird, soll überhaupt davon abgesehen werden, für Herrn v. Hansemann einen Nachfolger zu ernennen. Die Stellung, die dieser in der Diskontogesellschaft eingenommen hatte, war so eigenartig, daß sie überhaupt nur sehr schwer zu besetzen sein wird.

Neue Griechische Anleihe. Griechenland bräutet wieder einmal Geld, und da immer Anleihen nicht möglich sind, ersucht der Finanzminister Rallis, den Rest der garantierten Anleihe herzugeben.

Vom Rahrkoblenmarkt wird gemeldet, daß die Haltung in der ersten Hälfte dieses Monats als sehr gut bezeichnet werden kann. Der Tagesvorrat in den ersten 10 Arbeitstagen ergab einen Durchschnitt von 182 530 to. gegenüber 188 200 to. in dem entsprechenden Zeitraum des Vormonats.

Hibernia-Gesellschaft. Die gestern von uns mitgeteilten Dividenden-Aussichten führten trotz der schweren Sorgen, die die Haltung der Gute Hoffnungshütte in die Montanindustrie gebracht hat, eine mäßige Befestigung der Tendenz am Montanaktionmarkt herbei, die aber heute wieder verloren ging.

Fördermaschinen Iglner-Siemens-Schuckert. Der Geschäftsbericht der Siemens-Schuckert-Werke, G. m. b. H., rühmt als einen besonderen Erfolg die Neueinführung von Hauptschachtfördermaschinen bis zu den größten Dimensionen nach dem System Iglner-Siemens-Schuckert.

Aktion-Gesellschaft für Elektrizitätsanlagen, Köln. Innerhalb der festgesetzten Frist haben sich, wie die „Köln. Zig.“ mitteilt, über acht Millionen Aktien der Kölner Anlagen-Gesellschaft für die Annahme des bekannten Angebots der Elektrizischen Licht- und Kraft-Anlagen-Gesellschaft erklärt.

Schnellbahn-Versuchsfahrten. In dem Geschäftsbericht der Siemens & Halske-Aktiengesellschaft wird über die elektrischen Versuchsfahrten mitgeteilt: Es habe, abgesehen von der Bewahrung der mechanischen und elektrischen Einrichtungen der beiden Versuchswagen der diesjährigen Versuche sich gezeigt, daß auf dem bei den preussischen Staatsbahnen verwendeten stärksten Oberbau, wenn noch gewisse Sicherungen vorgenommen werden, ein elektrisches Fahrzeug mit Geschwindigkeit bis zu 200 km in der Stunde anstandslos fahren kann.

Vom amerikanischen Stahltrast. Die Reineinnahmen des Stahltrasts im laufenden Vierteljahr sollen 17 Mill. Dollar gegen 22 Mill. im vorangegangenen Vierteljahr und 31 im letzten Vierteljahr 1902 betragen haben. Die unabhängigen Stahlwerke drohen mit einer Sprengung des Rings der Stahlfabrikanten, wenn die Preise für Schienen nicht herabgesetzt werden.

Dampfessel-Gasometerfabrik vorm. A. Wilke & Co. in Braunschweig. Die Gesellschaft erhielt den Auftrag auf einen Gasometer für die Stadt Fürth im Werte von etwa 200 000 M. Außerdem liegen noch für etwa 600 000 M. Aufträge vor, davon welche für das Ausland.

Die amerikanische Gefahr. In einem von Bund der Industriellen herausgegebenen Blatte wird darauf hingewiesen, daß der amerikanische Geschäftssinn sich nicht auf die Pflege des Exports allein beschränkt. Das amerikanische Kapital kommt nach Deutschland, beginnt mit der Errichtung von Konkurrenzfirmen auf deutschem Boden.

Tabake ankaupte, um die deutsche Zigaretten-Industrie lahm zu legen. Ähnlich ist es in der Schuhwaren-Industrie. Die amerikanischen Fabriken errichten jetzt mehr und mehr Detailgeschäfte in Deutschland, durch die sie ihre Waren hier vertreiben. Wie unzutreffend ist ferner der Einwand, daß Amerika das Land der Massenwaren sei und deshalb die europäische Einfuhr stets brauchen werde, während die deutsche Fertigungsindustrie eine Konkurrenz auf dem heimischen Markt nicht zu fürchten haben würde.

Brasilien Handel. Der Handel Brasiliens ist in fortwährendem Rückgang begriffen; dies zeigte sich schon 1902 und prägt sich auch im laufenden Jahre durch den fortgesetzten Rückgang des Exports in Kaffee aus. In 1901 betrug der Export 860 826 Kontos, in 1902 nur noch 735 940 Kontos, so daß das Land seinen Export um 15 Proz. reduziert sieht; es ist dies allerdings hauptsächlich auf den Preisrückgang von Kaffee, Kautschuk, Zucker und Tabak zurückzuführen.

Zur industriellen Lage. Nach der „Arbeitsmarkt-Korr.“ ist in der Kleinenindustrie eine wesentliche Besserung eingetreten, doch ist der Geschäftsgang noch lange nicht gut genug, um alle Arbeitskräfte zu beschäftigen.

Kleine Finanz-Chronik. Die Allg. Berliner Omnibus-Akt.-Ges. hat gegenüber dem Vorjahr eine wesentlich höhere Dividende in Sicht; nämlich 14 Proz. gegen 6 Proz. — Am 19. und 20. Dezember finden im Anschluß an die in Sachen des Stahlwerksverbandes stattfindenden Verhandlungen zwischen den westlichen Werken und der oberschlesischen Gruppe auch Besprechungen der Vereinigten König- und Laurahütte statt.

Geschäftliches.

Das angenehmste Weihnachtsgeschenk ist unbedingt: Stop-Stop Gesellschaftsspiel. Soziosinteressant für Jung u. Alt, Reich u. Arm! Spannend! Originell! Beliebt!

Warnung. Die meisten Nachahmungen von Dr. Hommel's Haematogen werden, um das D. R. P. No. 81,891 zu umgehen, mit Zuhilfenahme von Aether bereitet, ein Zusatz, der insbesondere für Kinder und Nervöse direct schädlich ist.

Sie werden gebeten, sich bei Bedarf die aparten Neuheiten in Toilette-Spiegeln, Nagelgarnituren, Bürstengarnituren anzusehen in Blum's Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.

Blitz-Schirme. Marke Flott 3.80, Marke Duplex (Stocksch.) 4.80, Silber 5.—, Reinsilber 8.—, Spazierstöcke. 3178

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 101. Zeitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Wiesbaden, 18. Dezember. Anlässlich des 100jährigen Todestages Herders fanden heute hier Feiern im Rathaus und am Herder-Denkmal statt.

Wiesbaden, 18. Dezember. Die „Wiesbadener Zeitung“ meldet: Der Schnellzug 3 von Wiesbaden nach Alexandrowitz mit Schlägen Berlin ist in vergangener Nacht bei Wladawitz, Gouvernement Warschau, mit einem russischen Güterzug zusammengestoßen. Es sollen mehrere Personen umgekommen und einige verletzt worden sein.

Wiesbaden, 18. Dezember. Die Erste Kammer trat heute zu einer kurzen Sitzung zusammen. Die Beschlüsse des Großherzogs vom Tode seiner Tochter des Schlosses das Haus mit einer Beileidsadresse zu beantworten.

Wiesbaden, 18. Dezember. Die Kommission der Abgeordnetenversammlung zur Beratung der neuen Gemeindeordnung beschloß, statt der bisherigen Titel Stadt, Schultheiß und Schultheiß allgemein Bürgermeister einzuführen.

Wiesbaden, 18. Dezember. Der „Standard“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Gerichte, die Regierung beabsichtigt die Errichtung 25 neuer Freiwilligen-Regimenter, grundlos sind.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Bei Abfassung oder Aufbeziehung der uns für diese Rubrik ausgehenden, nicht vermerkten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

Reform der höheren Mädchenschule. In der Morgen-Ausgabe vom 13. Dezember findet sich ein längerer Aufsatz unter dem Titel „Reform der höheren Mädchenschule“, in welchem der Verfasser an einen einige Tage vorher erschienenen loslösen Bericht über die Tanager Versammlung des deutschen, aus Lehrern und Lehrerinnen bestehenden Vereins für das höhere Mädchenschulwesen anknüpft — dann aber sich in allgemeinen Betrachtungen über die Ziele und Leistungen der Frauenbewegung ergeht. Hätte der Herr Einsender sich nur eingehender mit der Frauenfrage beschäftigt, so wüßte ihm bekannt sein, daß es seit langem Frauenvereine gibt, welche für die Verbesserung der Stellung weiblicher häuslicher und privater Angehöriger eintreten. Selbstverständlich wird aber ein Verein, dessen besonderes Gebiet Schul- und Bildungsfragen sind, nicht wie ihm zugemutet wird, für die Handlungsangelegenheiten sorgen, während ein Verein für soziale Reformen sich nicht mit dem höheren Schulwesen befassen kann.

Beim Abruch der alten „Aole“ dürfte jetzt die Gelegenheit da sein, einen Teil der engen Spiegelgasse im Interesse der Kurverhältnisse und des Verkehrs zu erweitern. Doch die Drogenhändler zum Knoblauch (das Herz der Kurindustrie) alle, ausgenommen der Lammstraße, zu räumen und nicht luftig genug sind und dem Verkehr nicht entsprechen, wird wohl jeder Geschäftsmann anerkennen. Es muß hier mehr Luft und Licht und weiteres Trottoir geschaffen werden, denn an Sommertagen, wenn die Straßen gepflastert werden, kommen nicht täglich, sondern händlich bittere Klagen von Fremden, welche fragen, wie ich selbst mit angehen hätte, gegen die Führer der Bewegung, in Täglichkeiten überzugehen, vor. Ferner kann die Stadtbehörde, von fortwährenden Verkehrsstörungen und Verengung des Kurpublikums in dieser Straße jederzeit überzeugt sein, daß die anliegenden Hotels durch diese Maßnahme und dadurch, daß die Drogenhändler nicht richtig an- und abfahren können, sehr geschädigt werden, sei hiermit nur nebenbei erwähnt. Es heißt dem Verfasser der „Aole“, des „Kaffauer Hofes“ und der Einwohnerversammlung nicht schwer fallen, den Spiegel zu erweitern, und zwar unter folgenden Umständen: Der Besitzer der „Aole“ überläßt sein nötiges Terrain, um einen symmetrischen Bau herzustellen, von dem Spiegelterrain ab, den Rest erwirbt die Stadt zur Erweiterung der Straße, der Besitzer des „Kaffauer Hofes“ überläßt die in den Nebenstraßen der jetzt gemeinschaftlichen Thermenstraße durch den Zeilplatz liegen. Er könnte je dann auch ein kleines Quantum Thermalwasser fürs „Hotel Bodenpöhlen“ abgeben. Die interessierten Hotel- und Hausbesitzer müßten für den Anteil ihres Vorteils mit einer größeren Summe 1/3 Fonds perdu dazu beisteuern, um den drei Hauptinteressenten den Kauf zu ermöglichen.

Der Verkehr unserer Elektrischen Stadtbahn ist heute in jeder Weise als mangelhaft zu bezeichnen, auch wenn die Direktion bei etwa sich zeigenden Unfällen mit dem Verkehr gerne entgegen. Wenn nun auch alles als vollkommen bestanden werden kann, so möchte der Einsender jedoch folgende Direktion auf einen Punkt der Strecke „Bahndamm, Ringstraße, Emmerstraße“ aufmerksam machen. Der Wagen morgens 7 Minuten vor 8 Uhr trifft an der Ringstraße in den meisten Fällen schon 10 bis 12 Minuten vor 8 Uhr an der Haltestelle ein. Wenn dort nun kein Fahrgast wartet, fährt der Führer des Wagens einfach weiter durch, um abdann an der Haltestelle, Verengung der Vertikalstraße, oft drei Minuten zu halten. Können auf der halben Ringstraße „Ringstraße“, welche ja die Grenze zwischen dem alten und dem neuen Stadtteil bildet, nicht eine Minute anhalten werden, anstatt, wie so oft, einfach durchzufahren? Wäre es nicht, der die Bahn bei ihrer Einbeziehung an der Ringstraße in der Entfernung von kaum 10 Schritten zwischen will, daß die unangenehme Wahrnehmung machen, daß die Bahn ohne Anhalten einfach durchfährt. Son der Ringstraße ab bis zum Seebadplatz oder Emmerstraße benutzen haben die Bahn sehr oft; dahingegen von der Vertikalstraße ab bis zur Ringstraße sehr gar nicht. Die löbliche Direktion wird wohl nach dieser Darlegung entgegenkommen und die Wagen zum Anhalten an der Ringstraße anhalten lassen zu eventuellen Beschwerden von es eilig habenden Fahrgästen vom Kaiserbahnhof.

P. S.

Verantwortlicher Redakteur für den größten reaktionären Teil: G. Meißner; für die Anzeigen und Redaktionen: G. Borsari; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellens- und G. Borsari-Druckerei in Wiesbaden.

Gesetzlich geschützt
ist die vorzügliche

Marke **Wallerstein's Fortschritt Stiefel**

und bleibt nach wie vor unübertroffen. Es ist Ihnen jede Gewähr für beste
Fussbekleidung betrefFs Form und Haltbarkeit geboten.

Neustadt's Schuhwarenhaus Wiesbaden, Langgasse 9.
Telefon 3051.



Illustrierte Preisliste franco.
Billigste Preise.

Herren-Hüte.

Nach Auflösung unserer Filiale haben wir unser
Hut-Magazin mit unserem Hauptgeschäft

38 Wilhelmstrasse 38

vereinigt und bringen daselbst stets eine reiche Auswahl moderner

Herren-Hüte

der besten und bewährtesten Marken und zwar:

Lincoln Bennett, London,
Scott, sowie
Christy etc., P. & C. Habig, Wien.

Weiche Hüte

in Wiener, Italienischen und Engl. Fabrikaten.

Cylinder von Lincoln Bennett, Scott und Christy,
London, sowie inländische Fabrikate.

Chapeaux claque, Jagd- und Sport-Hüte etc.

Alle Hutreparaturen prompt u. billig.

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Rosenthal & David,

Hutlieferanten,

38 Wilhelmstrasse 38.

Dr. med. Theuer's Nerventhee

Veronica montana.

Erhältlich in allen Drogenhandlungen; en gros nur in der Drogerie **Santitas**, Mauritius-
trasse 8. F 42

Gummi-Betteinlagen, garantiert
wasserdicht,

für **Wüchnerinnen, Kranke und Kinder,** 2617
von Mk. **1.50** an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur
richtigen Säuglingspflege unentbehrlich.
Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummirt, sehr haltbar,
per Stück von Mk. **1.80** an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Trotzdem

ich keine Konkurslager habe, kann ich **sämtliche Herren- und Knabenbekleidung viel billiger verkaufen.**

Herren-Winter-Paletots	jetzt nur Mk.	7.00—28
Burschen-Winter-Paletots	" " "	4.00—14
Knaben-Winter-Paletots	" " "	2.00—12
Herren-Lodenjoppen m. Fellfutter	" " "	3.50—12
Burschen-Lodenjoppen mit woll. Futter	" " "	2.00—5
Knaben-Lodenjoppen m. wollenem Futter	" " "	1.50—4
Herren-Anzüge in Buckskin, Cheviot und Kammgarn	" " "	7.00—38
Burschen-Anzüge	jetzt " " "	6.00—22
Knaben-Schulanzüge	" " "	1.80—5
Knaben-Anzüge, elegante Façons	" " "	3.00—18

Einzelne Herren-, Burschen- und Knaben-Hosen, sowie einzelne Röhre und Westen.

Sonntags bis 10 Uhr auf. **C. W. Deuster,** Sonntags bis 8 Uhr auf.

Inhaber: Fr. Haarstick Wwe.

Nur Oranienstrasse 12. Nur Oranienstrasse 12.

Großer Möbel-Ausverkauf

Kleine Schwalbacherstrasse 10

wegen Auflösung des **Gewerbehalle-Vereins, E. G. m. H.**

Das Lager besteht in Holz- und Eisenmöbeln aller Art: Betten, Spiegel, Rohrstühle, Rohrühle und alle andere Stühle, Ausziehtische, Serviertische, Sauerbrunnentische, Küchentische, sowie alle andere Tische bis zu den grössten, sehr schöne Wäffels, Verticow, Spiegelkränze u. s. w., Nachtschilde, Kleiderständer, Kleiderhaken, Handtuchhalter, Spinnräder, lackirte Möbel, Küchenmöbel, Kindermöbel, Treppenleitern, sowie viele Gegenstände, welche sich speciell zu Weihnachts-Geschenken eignen. Dem Publikum ist somit Gelegenheit geboten, gut gearbeitete Möbel billig zu erwerben, und laden wir zur Besichtigung und Kauf höchst ein.

Die Liquidations-Commission.

NB. Die Preise sind bedeutend herabgesetzt und die jetzigen gegen die früheren deutlich sichtbar.

Backhaus-Cakes

Packel 36 Pfg.

Empfohlen für Kranke, Rekonvalescenten und für körperlich u. geistig angestrengt Arbeitende.

Nach Prof. Dr. Backhaus Königsberg. Fabrikant Joh. Goltz Hauswaldt Magdeburg.

"Zum Rheinstein"

Tannstrasse 43.

Bringe hiermit zur gefl. Kenntniss, dass von jetzt ab **Pilsener Bier** der Brauerei Anton Dreher, Michael, und **Münchener Bier** der Schwabinger Brauerei, München, bevorzugte ausgezeichnete Röhre, vorzügliche Weine, crosse Preise. Achtungsvoll **Arthur Koesch.**

Specialität: Wäsche

in bekannt nur vorzüglichen Qualitäten.

Damen-Hemd aus bestem Cretonne mit vorzgl. Spitze per Stück **Mk. 2.—, Mk. 1.75.**

Damen-Hemd aus vorzüglichem Madapolam mit Handfestons, sowie mit reich bestickter Madeira-Passe

per Stück **Mk. 2.75, Mk. 2.50, Mk. 2.—.**

Damen-Nachthemd aus Madapolam mit reicher Stickerei per Stück **Mk. 4.—, Mk. 3.50.**

Damen-Beinkleid aus Madapolam mit guter Stickerei, sowie mit Handfestons per Stück **Mk. 2.25, 2.—, 1.75.**

Reste

von **allen Arten Damen-Wäsche**, woselbst nur noch $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Dtzd. vorhanden sind, werden

zu ganz enorm billigen Preisen
ausverkauft.

Julius Heymann,

Langgasse 33, vis-à-vis dem Adlerterrain.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

3262

Weihnachts-Neuheiten.

In der Luxuswaren-Abteilung:

Büsten und Figuren im Stile der Sezession sind in grosser Auswahl vorhanden.

Victoria-Zinn, sowie sonstige Zinnwaren weisen bedeutende Neuheiten auf. Das gleiche gilt von den so gross aufgenommenen Patinaschalen, Schreibzeuoen etc. etc.

Herren-Geschenke, scherzhafte Überraschungen, sowie kleine feine Gebrauchsartikel für Herren sind wie immer zahlreich vertreten. Für Kommunalpolitiker empf. ich eine ganz neue origin. Aschenschale.

Elektr. Taschenlampen, sowie elektrische Kravatten-Nadeln sind in überraschender Auswahl vorhanden. Die Batterien hierzu sind vielfach verbessert worden. 3531

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Grösstes Galanterie- u. Spielwarengeschäft am Platze.



Langgasse 50,
Ecke d. Kranzplatz
empfiehlt zu
Fest-Geschenken
sein grosses Lager in
**Juwelen, Gold-
und
Silberwaaren.
Trauringe.**

Feinste
Aus-
führung
im
eigenen
Atelier.

Allerbilligste Preise. 3120

Fisch-Essbestecke

sind für die feine Tafel unentbehrlich, ich empfehle solche in reichster Auswahl zu billigsten Preisen als 3295

wirklich praktisches
Weihnachts-Geschenk.

G. Eberhardt,

Stahlwaaren-Fabrik

(Special-Geschäft I. Ranges),
Grossherz. Luxemburg. Hoflieferant,
Telephon 2840. Langgasse 40.

Kuhn's Bional
Seifenpulver
San Remo ist das
Beste z. Parfümieren
von Kleidern und
Wäsche. Nicht nur von Franz Kuhn,
Kronen-Parf., Nürnberg. Hier: Carl
Günther, Webergasse 24. P 139

Elfenbein-, Schildpatt-,
Celluloid- und Ebenholz-Waaren

sowie alle Toilette-Artikel in Silber
findet man in grösster Auswahl
zu den **billigsten Preisen** bei

Dr. M. Albersheim,
Wiesbaden, Frankfurt a. H.,
Kaiserstrasse 1.

Wilhelmstrasse 30.
Tel. 8007.

Illustrierter Katalog kostenlos.

8224

Von jetzt bis Weihnachten

verkaufe zu extra billigen Preisen:



Damen-Glacé Paar 1.50, 2 Mk., 2.50, 2.75, 3 Mk.

Herren- u. Damen-Glacé, feinstes Ziegenleder, Paar 3.50,
3 Paar 10 Mk.

Herren-Glacé, gute Qualität, von 2.50 an.

Juchtenleder- u. Venezianische Handschuhe.

Herren-Glacé, gefüttert, in allen Preislagen.

Damen-Glacé, gefüttert, mit Pelzbesatz und Mechanik, von 3.50 an.

Kinder-Glacé, mit und ohne Futter, in allen Grössen.

Auch werden zu billigen Preisen in guter Qual. verkauft: **Winter-**

Handschuhe, Krimmer-Handschuhe, Leder-Imitation-Hand-

schuhe, Ball-Handschuhe, Ringwood-, Militär-, Wildleder-,

Reit- u. Fahr-Handschuhe, Kragenschoner, Hemden, Vor-

hemden, Kragen u. Manschetten, Cachnez, Gürtel, Socken-

halter, Strumpfhalter, Portemonnaies, Taschentücher.

Schöne Weihnachts-Cartons für Handschuhe gratis. 3222

17 Langgasse 17. **Gg. Schmitt**, Handschuh-Geschäft,

Grosse Auswahl in Cravatten und Hosenträgern.

Für

Weihnachts-Geschenke

bedeutend im Preise reducirt:

**Costüm-Röcke,
Morgen-Kleider,
Blousen in Wolle u. Seide,
Unter-Röcke,
Jacken- und Blousen-Kleider,
Mädchen-Kleider**

für jedes Alter,

Mädchen-Mäntel

für jedes Alter,

Knaben-Anzüge

für jedes Alter,

Knaben-Paletots

für jedes Alter,

Alles nur Neuheiten dieser Saison.

Für Vereine besonders billige Preise.

S. Hamburger,

Langgasse 11.

8260

Präcisions-Jahresuhr

mit richtig wirkendem Compensations-Pendel
von 48 Mk. an.

Gegr. 1884.

Telephon 2587.

Louis Dörr, Uhren — Goldwaaren,

Friedrichstraße 2, Ecke Wilhelmstraße.

Neu!

Neu!

J. Bacharach.

Weihnachts-Verkauf.

Woll-Stoffe — Seiden-Stoffe — Ball-Stoffe.

Verkauf zu ausserordentlich billigen Preisen.

Reste u. Roben in grosser Anzahl

auf Tischen übersichtlich ausgelegt.

Mäntel, Jackets, Blousen, Morgenröcke, Jupons

weit unter Preis.

8499



„Ich wünsche mir auch in diesem Jahre ein Paar schöne Kinder-Handschuhe von Hermanns & Frotzheim.“

Handschuhe sind ein praktisches, stets willkommenes Geschenk

für Damen, Herren und Kinder, namentlich eignen sich für Geschenke die vornehm ausgestatteten Präsent-Cartons

von

Hermanns & Frotzheim,

enthaltend ein Sortiment Glacé-Handschuhe nach Wahl.

- | | |
|---|--------------------|
| Carton, enthaltend 1/2 Dutzend Paar prima dänisch-lederne Damen-Handschuhe, Strassen- und Gesellschaftsfarben | zusammen Mk. 6.50. |
| Carton, enthaltend 3 Paar Damen-Glacé-Handschuhe, farbig, schwarz etc., garantirt haltbar | zusammen Mk. 4.00. |
| Carton, enthaltend 3 Paar Damen-Glacé-Handschuhe, Qualität Derby, elegante Ausführung | zusammen Mk. 5.50. |
| Carton, enthaltend 3 Paar Damen-Glacé-Handschuhe, beste Qualität, modernste Farben | zusammen Mk. 7.00. |
| Carton, enthaltend 3 Paar Damen-Handschuhe, in Ziegenleder, bestes Fabrikat | zusammen Mk. 8.50. |

Hermanns & Frotzheim, Hoflieferanten,

Webergasse 14.

Telefon 118.

Langgasse 28.

8508